



Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Statistik kompakt – Ausgabe 2010

Bestell-Nr. Z201 2010 51

Herausgegeben von Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik
Mauerstraße 51, 40476 Düsseldorf • Postfach 10 11 05, 40002 Düsseldorf
Telefon 0211 9449-01 • Telefax 0211 442006
Internet: <http://www.it.nrw.de>
E-Mail: poststelle@it.nrw.de

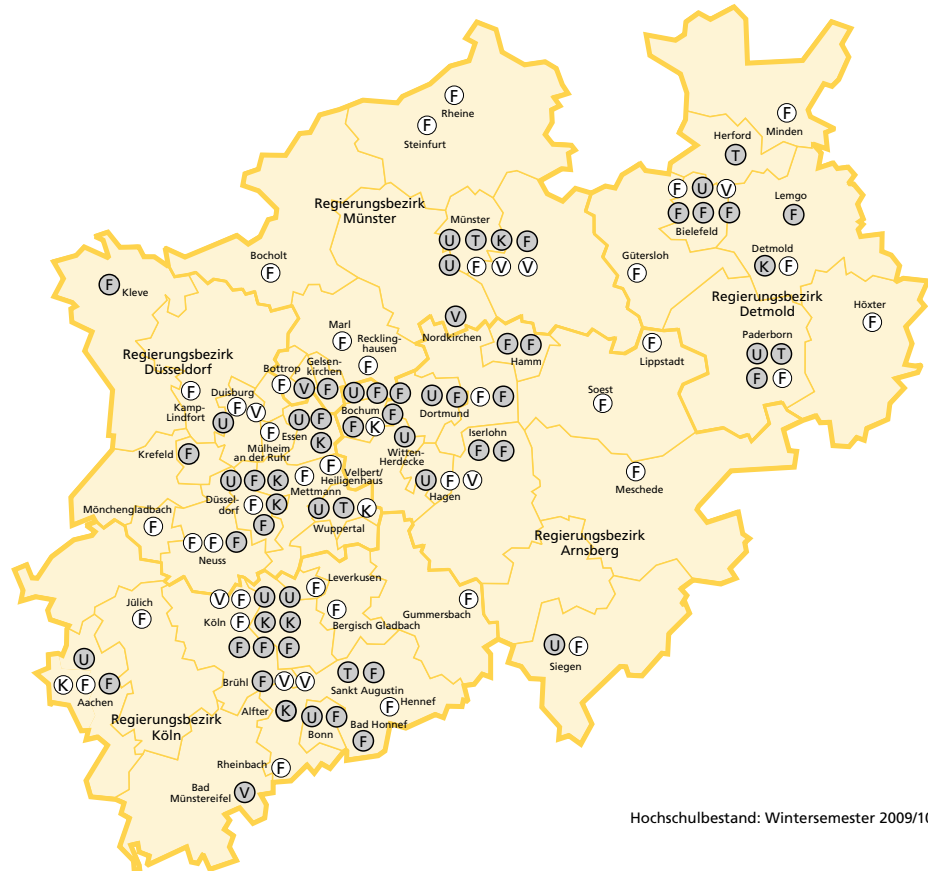
Eine PDF-Version von „Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Statistik kompakt“
steht in unserer Internet-Rubrik „Publikationen“ zum kostenlosen Download bereit.

© Information und Technik NRW, Düsseldorf, 2010
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Hochschulkarte Nordrhein-Westfalen	4
Einführung	5
Studierende und Absolvent(inn)en	6
Frauenbeteiligung	10
MINT-Studiengänge	12
Bachelor- und Masterstudiengänge	14
Lehramtsstudium	16
Innerdeutsche Studienmobilität	18
Ausländische Studierende	20
Personal an Hochschulen	22
Einnahmen und Ausgaben	28
Anhang	
Studierende, Absolvent(inn)en und Personal 2009 nach Hochschulen	32
Drittmiteleinnahmen 2003 – 2008 nach Hochschulen	34
Glossar	35
Veröffentlichungshinweise	43

4 Hochschulkarte Nordrhein-Westfalen

- Hochschule
- Hochschulabteilung
- U Universität
- T Theologische Hochschule
- K Kunsthochschule
- F Fachhochschule
- V Verwaltungsfachhochschule



Hochschulbestand: Wintersemester 2009/10

Auch in diesem Jahr möchten wir Ihnen mit der Broschüre „Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Statistik kompakt“ einen informativen Überblick über das Hochschulwesen in Nordrhein-Westfalen geben. Die Veröffentlichung enthält Ergebnisse der Studierenden-, Prüfungs- und Hochschulpersonalstatistik bis zum Jahr 2009 sowie Aussagen zur Hochschulfinanzstatistik bis zum Jahr 2008. Auf ein oder zwei Doppelseiten werden Informationen zu einzelnen Themen grafisch dargestellt und in kurzer Textform präsentiert. Informationskästen im Text bieten knappe methodische Erläuterungen. Ausführliche Erklärungen und Definitionen finden sich als Glossar im Anhang.

Die Broschüre geht über die regelmäßige statistische Berichterstattung hinaus und liefert zentrale Eckdaten für das Hochschulwesen in Nordrhein-Westfalen. Hierzu zählen ganz allgemein die Entwicklung der Studierenden- und Absolventenzahlen – auch vor dem Hintergrund der

Einführung der zweistufigen Studienstruktur im Zuge des Bologna-Prozesses – sowie die Personal- und Finanzausstattung an den Hochschulen. Darüber hinaus werden schwerpunktmäßig Themen aufgegriffen, die in der öffentlichen und hochschulpolitischen Diskussion einen besonderen Stellenwert einnehmen. Die naturwissenschaftlich-technischen Studiengänge (MINT), ein besonders wichtiger Indikator für die Innovationsfähigkeit und den wirtschaftlichen Erfolg des Landes, werden in ihrer Entwicklung beschrieben. Auch die Ausbildung in den Lehramtsstudiengängen, die als grundlegende Voraussetzung für Bildung und Entwicklung in der Gesellschaft zu sehen sind, wird gesondert analysiert. In dem Kapitel zur Finanzausstattung der Hochschulen wird insbesondere auf die Drittmittelnahmen eingegangen.

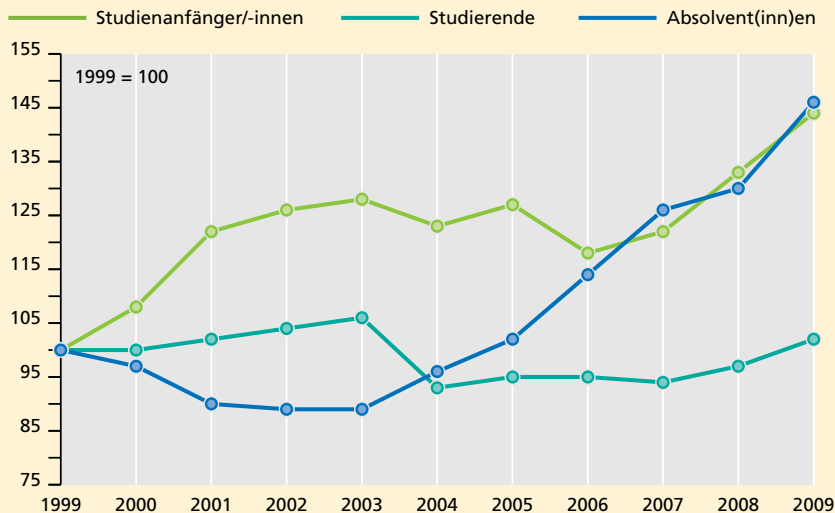
Mit dieser Veröffentlichung trägt Information und Technik Nordrhein-Westfalen dem Informationsbedürfnis der interes-

sierten Öffentlichkeit zu aktuellen Fragen der Hochschulentwicklung Rechnung. Aber auch fachkundige Leserinnen und Leser aus dem Hochschulbereich, der Bildungsverwaltung und der Politik finden in dieser Broschüre Daten und Erläuterungen zum Nachschlagen.

In der Broschüre sind alle Zahlen im Text gerundet, die Abbildungen und Tabellen enthalten die exakten Werte.

6 Studierende und Absolvent(innen)

Entwicklung der Eckdaten an den Hochschulen NRWs 1999 – 2009



	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Studienanfänger/-innen	63 188	68 446	76 956	79 910	81 056	77 859	80 365	74 694	77 176	84 299	90 827
Studierende	492 772	492 701	504 687	512 309	521 630	458 339	470 315	468 960	462 784	478 401	502 279
Absolvent(innen)	50 158	48 554	45 124	44 484	44 885	48 200	51 116	57 190	63 404	65 430	73 312

Im Wintersemester (WS) 2009/10 waren 502 300 Studentinnen und Studenten an den 67 Hochschulen in Nordrhein-Westfalen eingeschrieben. Damit stieg die Zahl im Vergleich zum Vorjahr um fünf Prozent an. Nach ersten vorläufigen Ergebnissen, scheint sich dieser Trend fortzusetzen, für das WS 2010/11 wird die Zahl der Hochschüler/-innen etwa 524 200 betragen.

Im Verlauf der letzten zehn Jahre unterlag die Zahl der Studentinnen und Studenten Schwankungen. Im Jahre 1999 war ihre Zahl geringfügig geringer als heute, in den Folgejahren stieg sie dann zunächst an. Mit mehr als 521 600 Studentinnen und Studenten in

Für die Ermittlung des **Jahresergebnisses** werden bei der Zahl der Studierenden die Daten des entsprechenden Wintersemesters zugrunde gelegt, bei den Studienanfängerzahlen das Studienjahr (Summe der Anfänger/-innen eines Sommer- und des darauffolgenden Wintersemesters) und bei den Absolvent(innen) die Ergebnisse des Prüfungsjahres (Summe der Prüfungen eines Sommer- und des davor liegenden Wintersemesters).

Nordrhein-Westfalen erreichte sie im Wintersemester 2003/04 ihren bisherigen Höchststand; seit den 1970er-Jahren hatte sich die Zahl der eingeschriebenen Personen somit mehr als verfünffacht. Im Jahr 2004 wurde das Studienkontenmodell eingeführt, das ab einer bestimmten Studiendauer Studiengebühren vorsah. Im darauf folgenden Wintersemester 2004/05 ging die Zahl der Hochschulwörterinnen um etwa 63 300 auf 458 300 deutlich zurück. Das Studienkontenmodell wurde zum Wintersemester 2006/07 für Erstsemesterwörterinnen und ab dem Sommersemester 2007 für alle Studierenden durch die Möglichkeit der Hochschulen, Studienbeiträge von maximal 500 Euro pro Semester zu erheben, abgelöst.

Immer mehr junge Menschen entscheiden sich für ein Studium: Im Studienjahr 2009 waren 90 800 junge Frauen und Männer, die von nordrhein-westfälischen Hochschulen gemeldet wurden, erstmalig an einer Hochschule in Deutschland eingeschrieben. Das waren 7,7 Prozent mehr als im Vorjahr. In Anbetracht der steigenden Zahl von Schulabsolvent(inn)en mit Abitur und Fachhochschulreife ist auch in den kommenden Jahren mit einer zunehmenden Nachfrage nach Studienplätzen zu rechnen.

Hinzu kommt ein Sondereffekt im Jahre 2013, in dem die letzten Absolvent(inn)en des 9-jährigen und die ersten des 8-jährigen Gymnasiums gleichzeitig die Schule verlassen werden, womit die Zahl der potenziellen Studienanfängerinnen sprunghaft ansteigt.

Deutlich zugenommen hat in den vergangenen Jahren die Zahl der Hochschulabsolvent(inn)en. Verließen im Prüfungsjahr 2002 noch knapp 44 500 Studierende die Hochschulen mit einem bestandenen Examen, so waren es im Prüfungsjahr 2009 mehr als 73 300. Diese Entwicklung ist zum einen auf die stark besetzten Studienanfängerjahrgänge 2002 bis 2005 zurückzuführen, zum anderen

ergeben sich durch die im Bologna-Prozess eingeführten neuen Studiengänge zwei Effekte: Die ersten Absolvent(inn)en der Bachelorstudiengänge haben nun bereits nach drei Studienjahren einen Hochschulabschluss erwerben können und können zudem mit dem Master relativ zeitnah ein zweites Studium abschließen.

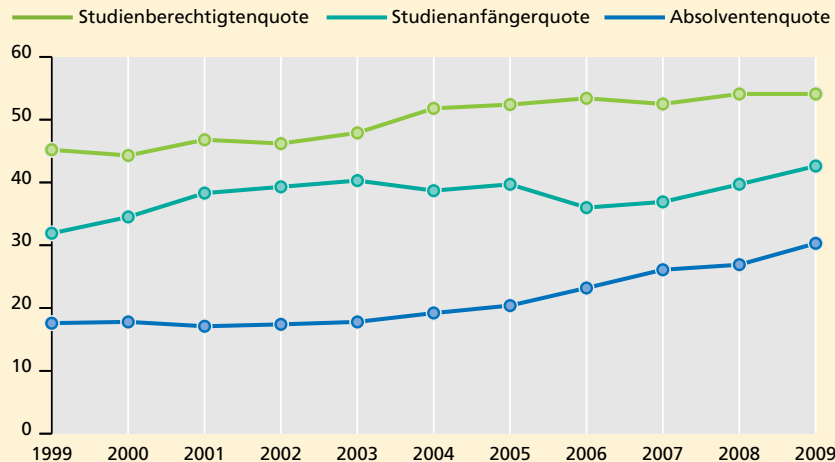
Die Klassifizierung der Hochschulen nach **Hochschularten** erfolgt in dieser Veröffentlichung nach dem Hochschultyp und auf der Basis der Trägerschaft der Hochschulen, um die Hochschulen des Landes von den privaten und kirchlichen Hochschulen unterscheiden zu können.

Hochschulen in Nordrhein-Westfalen 2009

	Hochschulen	Studierende	Wissenschaftliches/ künstlerisches Personal
Hochschulen insgesamt	67	502 279	56 257
davon			
öffentlich-rechtliche Universitäten	15	352 417	43 440
öffentlich-rechtliche Fachhochschulen	15	97 660	8 042
staatliche Kunsthochschulen	7	4 980	1 542
Verwaltungsfachhochschulen	4	7 788	486
private Hochschulen	18	33 344	1 921
kirchliche Hochschulen	8	6 090	826

8 Studierende und Absolvent(innen)

Hochschulstatistische Kennzahlen 1999 – 2009 in %



	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Studienberechtigtenquote	45,2	44,3	46,8	46,2	47,9	51,8	52,4	53,4	52,5	54,1	54,1
Studienanfängerquote	31,9	34,5	38,3	39,3	40,3	38,7	39,7	36,3	36,9	39,7	42,6
Absolventenquote	17,6	17,8	17,1	17,4	17,8	19,2	20,4	23,2	26,1	26,9	30,3

Die **Studienberechtigtenquote** gibt den Anteil der studienberechtigten Schulabgänger/-innen des allgemeinen und beruflichen Schulwesens an der gleichaltrigen Bevölkerung an (Durchschnitt der 18- bis unter 21-jährigen Bevölkerung).

Die **Studienanfängerquote** gibt den Anteil der Studienanfänger/-innen an der altersspezifischen Bevölkerung an. Hierbei wird für jeden bei den Studienanfänger(inne)n vertretenen Altersjahrgang zunächst der Prozentanteil der Studienanfänger/-innen an der altersspezifischen Bevölkerung berechnet. Die Prozentanteile werden über alle Jahrgänge hinweg zur Studienanfängerquote addiert.

Die **Absolventenquote** gibt den Anteil der Absolvent(innen) im Erststudium an der altersspezifischen Bevölkerung im Berichtsjahr an und wird entsprechend der Studienanfängerquote berechnet.

Im Jahr 2009 verließen 116 400 Schülerinnen und Schüler die Schulen Nordrhein-Westfalens mit einer Hochschulzugangsberechtigung. Die Studienberechtigtenquote betrug 54,1 Prozent. Bei den Frauen lag sie mit 59,8 Prozent deutlich höher als bei den Männern mit 48,6 Prozent.

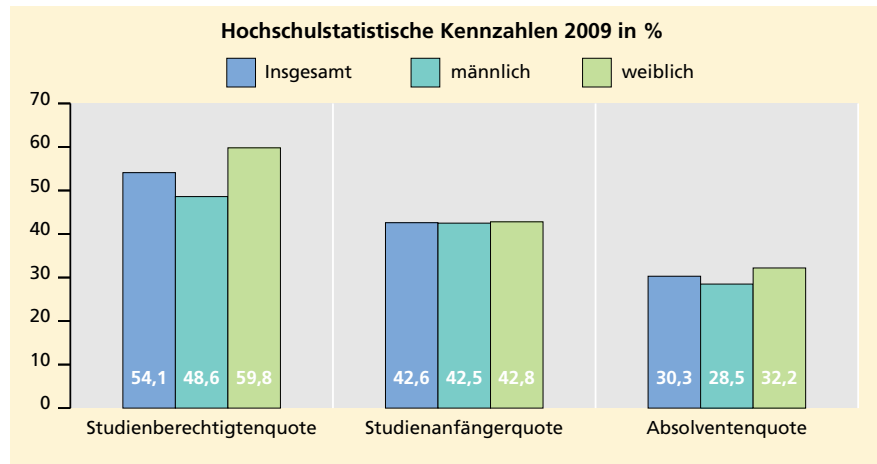
Die Studienberechtigtenquote beschreibt die Relation zwischen Bevölkerungs- und Abiturientenentwicklung. Während die Zahl der studienberechtigten Schulabgänger/-innen in den vergangenen zehn Jahren fast kontinuierlich zunahm, unterlag die Entwicklung der 18- bis unter 21-jährigen Bevölkerung im gleichen Zeitraum demografischen Schwankungen. Insbesondere im Zeitraum 1999/2000 sowie 2006/2007 erhöhte sich die Zahl der Jugendlichen deutlich stärker als die der studienberechtigten Schulabgänger/-innen, sodass die Studienberechtigtenquote in diesen Zeiträumen zurückging. Verglichen mit dem Jahr 1999 ist sie 2009 deutlich höher (+8,9 Prozentpunkte).

Nicht alle Studienberechtigten nutzen die Möglichkeit, ein Studium zu beginnen. Im Verlauf der letzten zehn Jahre,

war die Studienanfängerquote jedoch noch nie so hoch wie 2009. Die Quote insgesamt beträgt aktuell 42,6 Prozent. Zwischen den Geschlechtern ist der Unterschied nur gering; der Anteil der Frauen ist geringfügig höher (42,8 Prozent) als der der männlichen Studienanfänger (42,5 Prozent).

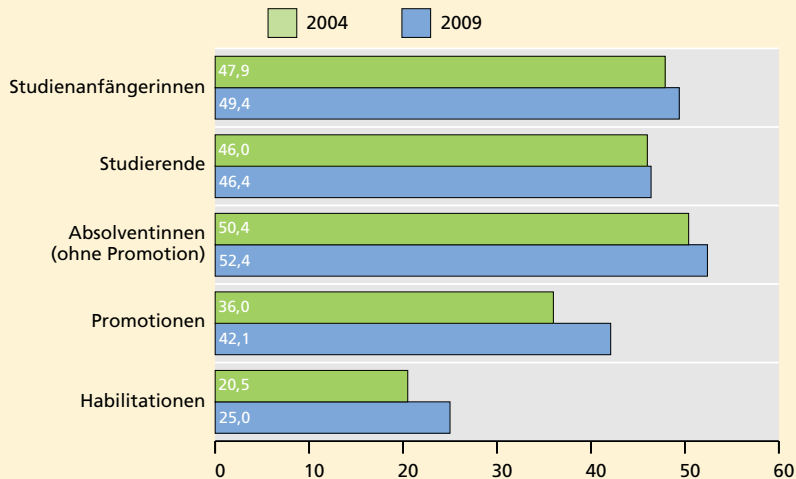
Am Ende des Studiums weisen Frauen bei der Absolventenquote wieder einen höheren Wert auf. 32,2 Prozent der weiblichen,

aber nur 28,5 Prozent der männlichen altersspezifischen Bevölkerung haben im Prüfungsjahr 2009 ein Erststudium an einer Hochschule in Nordrhein-Westfalen abgeschlossen. Insgesamt lag die Absolventenquote bei 30,3 Prozent und damit um 3,4 Prozentpunkte höher als im vorangegangenen Prüfungsjahr 2008.



10 Frauenbeteiligung

Frauenquoten an den Hochschulen NRWs 2004 und 2009 in %



	Insgesamt		Frauen	
	2004	2009	2004	2009
Studienanfänger/-innen	77 859	90 827	37 297	44 890
Studierende	458 339	502 279	210 763	233 041
Absolvent(inn)en (ohne Promotion)	43 681	68 222	22 012	35 730
Promotionen	4 519	5 090	1 628	2 145
Habilitationen	440	332	90	83

Fast die Hälfte der Studienanfänger/-innen im Jahr 2009 waren Frauen. Bei den Studierenden betrug der Frauenanteil 46,4 Prozent. Bei den Absolvent(inn)en bildeten Frauen mit 52,4 Prozent die Mehrheit.

Innerhalb der Hochschulen ist in den vergangenen Jahren der Frauenanteil gestiegen. Für das akademische Leben gilt aber immer noch: je höher die Statusgruppe, desto geringer der Frauenanteil. Nach dem Studium bildet der Abschluss einer Promotion die Grundlage für jede weitere Hochschulkarriere. Hier haben Frauen in den letzten Jahren besonders deutliche Anteilsgewinne verzeichnen können: Während 2004 gut ein Drittel der Promotionsverfahren von Frauen erfolgreich abgelegt wurden, lag der Frauenanteil im Jahr 2009 bei 42,1 Prozent.

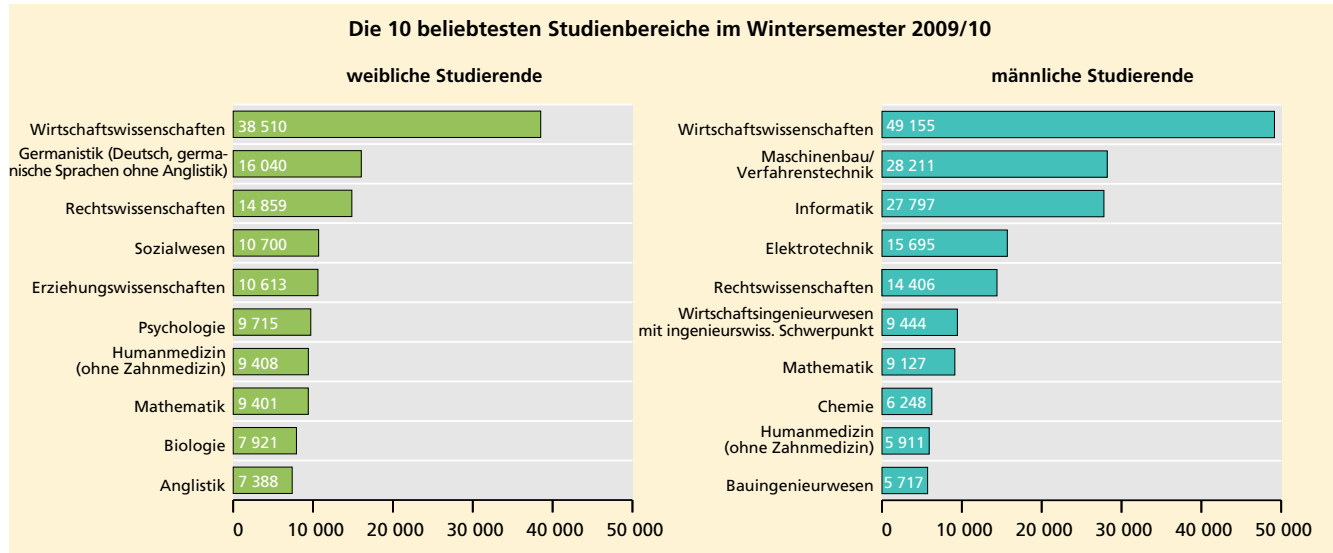
Bei den Habilitationen – üblicherweise der nächste Schritt auf dem Weg zu einer Hochschulprofessur – hinken die Frauen nach wie vor hinterher. Genau ein Viertel der Verfahren wurde von Frauen abgeschlossen. Im Vergleich zu 2004 ist ihr An-

teil aber um 4,5 Prozentpunkte gestiegen.

Bei der Wahl der Studienfächer zeigen sich deutlich geschlechtsspezifische Vorlieben und Abneigungen. Spitzenreiter bei der Studienfachwahl von Männern und Frauen waren im Wintersemester 2009/10 übereinstimmend die Wirtschaftswissenschaften. Mit deutlichem

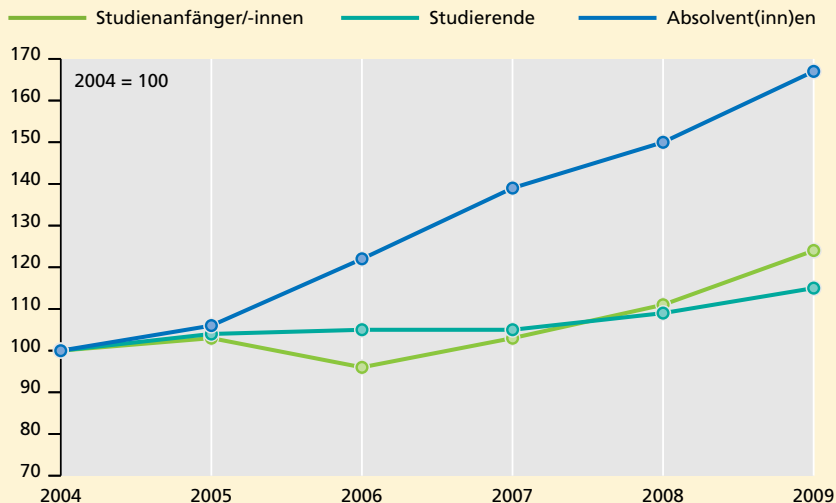
Abstand gemessen an der Anzahl der Studierenden folgt bei den Frauen Germanistik an zweiter Stelle und bei den Männern der Studienbereich Maschinenbau, Verfahrenstechnik. Während die Top Ten der Männer überwiegend ingenieur- und naturwissenschaftliche Studienbereiche aufweist, ist bei den Studentinnen kein klarer Schwerpunkt zu erkennen. Übereinstimmungen im Belieb-

heitsgrad bei beiden Geschlechtern ließen sich neben den Wirtschaftswissenschaften bei drei weiteren Studienbereichen feststellen: Humanmedizin, Rechtswissenschaften und Mathematik.



12 MINT-Studiengänge

Entwicklung der Eckdaten in MINT-Fächern 2004 – 2009



	Studienanfänger/-innen im 1. Fachsemester	Studierende	Absolvent(inn)en
2004	39 351	158 697	14 515
2005	40 607	165 640	15 409
2006	37 873	167 399	17 771
2007	40 692	167 377	20 240
2008	43 607	173 060	21 797
2009	48 980	182 054	24 267

MINT ist eine Abkürzung für Fächer aus den Bereichen **Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften** und **Technik**. Der Begriff stammt aus der bildungspolitischen Diskussion. Dieser Bereich wird in der amtlichen Statistik in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften abgebildet.

Hochschulabsolvent(inn)en mit Studienabschlüssen in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) sind von großer Bedeutung, um den Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften in Nordrhein-Westfalen zu decken. Die naturwissenschaftlich-technischen Studiengänge gelten als besonders bedeutsam für die Innovationskraft und den wirtschaftlichen Erfolg eines Landes. Im Studienjahr 2009 begannen fast 49 000 junge Leute ein Studium in einem dieser MINT-Fächer, knapp ein Drittel hiervon waren Frauen. Besonders beliebt bei den männlichen Studienanfängern in diesem Bereich waren Informatik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Elektrotechnik. Bei den Studienanfängerinnen stand der Studienbereich Ma-

thematik an erster Stelle, gefolgt von Biologie. Die Zahl derjenigen, die sich erstmalig für ein Fachstudium im MINT-Bereich entschieden haben, stieg im Jahr 2009 gegenüber 2004 um 24,5 Prozent und im Vergleich zum Vorjahr um 12,3 Prozent.

MINT-Fächer sind nach wie vor eine Domäne der Männer, der Frauenanteil nimmt jedoch stetig zu. Im Wintersemester 2009/10 waren von den insgesamt 182 100 MINT-Studierenden 27,9 Prozent Frauen, fünf Jahre zuvor waren es nur 27,0 Prozent. Allerdings variierte der Frauenanteil zwischen den einzelnen Studienbereichen erheblich: In den Bereichen Elektrotechnik und Verkehrstechnik waren Frauen immer noch die Ausnahme. Auch in anderen großen Studienbereichen, wie im Maschinenbau und der Informatik, lag bei den Studierenden im Wintersemester 2009/10 der Frauenanteil unter der 20-Prozent-Marke. Es gab allerdings auch MINT-Bereiche, in denen Frauen in der Mehrzahl waren: Hierzu gehörten Pharmazie, Mathematik/Naturwissenschaften allgemein, Biologie, Architektur und Mathematik.

In den vergangenen fünf Jahren ist die Zahl der Absolvent(inn)en mit Studienab-

schlüssen im MINT-Bereich besonders stark angestiegen. Ihre Zahl lag im Prüfungsjahr 2009 bei 24 300 und damit mehr als 67 Prozent über dem Wert von 2004. Zum Teil ist dieser Anstieg ein statistischer Effekt, der daraus resultiert, dass sich mit der

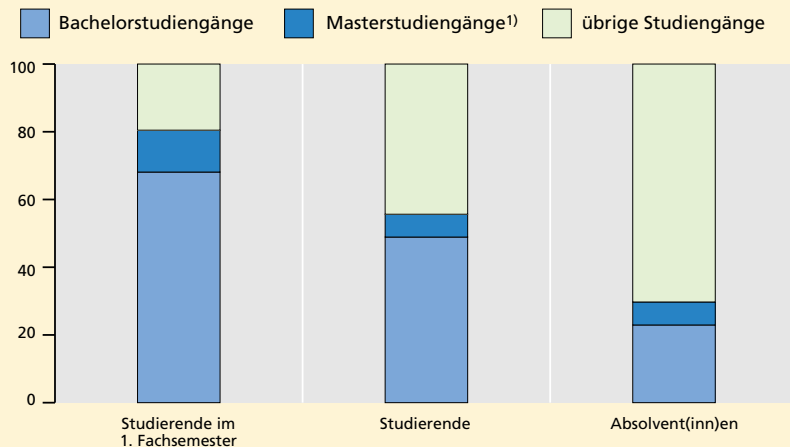
Einführung der Bachelorstudiengänge die Studienzeit im Vergleich zu den Diplomstudiengängen verkürzt hat und somit während der Umstellungsphase zwei Absolventenkohorten parallel ihr Studium abschließen.

Studienbereich	MINT-Studierende im Wintersemester 2009/10		
	insgesamt	Frauen	Frauenanteil in %
Architektur/Innenarchitektur	7 577	4 373	57,7
Bauingenieurwesen	7 786	2 069	26,6
Bergbau/Hüttenwesen	1 464	297	20,3
Biologie	13 390	7 921	59,2
Chemie	11 035	4 787	43,4
Elektrotechnik	17 087	1 392	8,1
Geografie	5 119	2 121	41,4
Geowissenschaften	2 302	914	39,7
Informatik	32 399	4 602	14,2
Ingenieurwesen allgemein ¹⁾	5 213	741	14,2
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	34 000	5 789	17,0
Mathematik	18 528	9 401	50,7
Mathematik/ Naturwissenschaften allgemein	412	267	64,8
Pharmazie	2 419	1 739	71,9
Physik/Astronomie	7 057	1 383	19,6
Raumplanung	1 222	550	45,0
Verkehrstechnik/Nautik	3 084	188	6,1
Vermessungswesen	450	105	23,3
Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt ¹⁾	11 510	2 066	17,9
MINT insgesamt	182 054	50 705	27,9

1) ab dem Wintersemester 2009/10 wurde „Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt“ als eigener Studienbereich in die Systematik aufgenommen. Zuvor wurden diese Studierenden dem Studienbereich „Ingenieurwesen allgemein“ zugeordnet.

14 Bachelor- und Masterstudiengänge

Stand der Umstellung 2009 in %



Studierende im 1. Fachsemester	Bachelorstudiengänge	Masterstudiengänge ¹⁾	Übrige Studiengänge
2004	18 026	2 851	86 768
2005	29 651	3 655	76 450
2006	41 920	5 060	54 648
2007	70 047	6 647	31 094
2008	85 056	10 709	25 279
2009	93 191	16 924	26 725

1) inklusive Abschluss „Lehramt Master“ (Master of Education)

Gut 68 Prozent der Studierenden, die 2009 einen neuen Studiengang begonnen haben (1. Fachsemester), haben sich für einen Bachelorabschluss entschieden. Weitere 12,4 Prozent studierten in einem i. d. R. darauf aufbauenden Masterstudiengang, der der akademischen und beruflichen Weiterbildung dient. Damit schreitet die Umstellung auf die zweistufige Studienstruktur, die im Rahmen der

Studierende, die sich erstmalig für einen Masterstudiengang einschreiben, werden über die klassische Definition der **Studienanfänger/-innen** (Studierende im 1. Hochschulsemester an einer deutschen Hochschule) nicht erfasst, da sie in der Regel bereits ein Studium in Deutschland abgeschlossen und mehr als ein Hochschulsemester absolviert haben. Um diejenigen ermitteln zu können, die ein Masterstudium aufnehmen, wird deshalb die Zahl der „Studienanfänger/-innen in Bachelor- und Masterstudiengängen“ mit dem Merkmal „Studierende im 1. Fachsemester“ ermittelt.

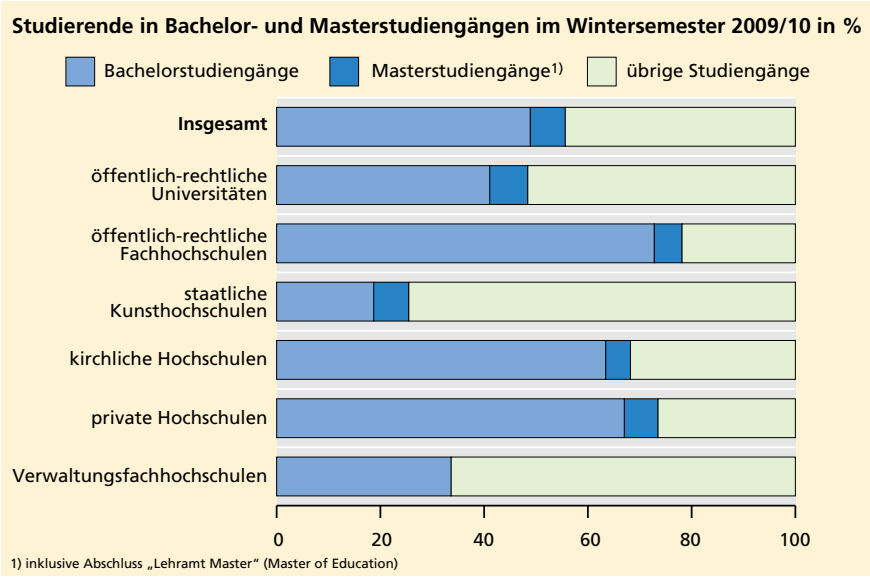
Bologna-Erklärung von 1999 mit dem Ziel der Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums vereinbart wurde, weiter voran.

Zehn Jahre nach der Bologna-Erklärung studierten am Hochschulstandort Nordrhein-Westfalen erstmals mehr Personen in den reformierten Studiengängen Bachelor und Master als in den übrigen Studiengängen. Ihr Anteil gemessen an allen Studierenden lag bei 55,6 Prozent. Der Reformprozess ist bei den verschiedenen Hochschularten unterschiedlich weit fortgeschritten. An den öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen waren im Wintersemester 2009/10 bereits 78,2 Prozent der Studierenden in Bachelor- oder Masterstudiengängen eingeschrieben, an den öffentlich-rechtlichen Universitäten betrug dieser Anteil nur 48,4 Prozent. Betrachtet man nur den Anteil an Masterstudierenden weisen dagegen die öffentlich-rechtlichen Universitäten des Landes die höchsten Werte auf, gefolgt von den staatlichen Kunsthochschulen und den privaten Hochschulen. Die Verwaltungsfachhochschulen haben erstmals zum Wintersemester 2008/09

Bachelorstudierende gemeldet, ein Jahr danach hat sich ihr Anteil bereits deutlich erhöht. Masterstudierende gibt es an dieser Hochschulart bisher nicht.

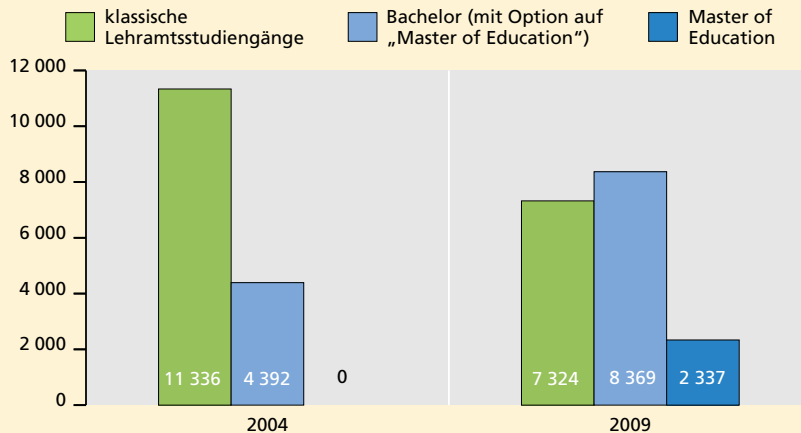
Im Prüfungsjahr 2009 verließ fast jeder Dritte die Hochschule mit einem Bachelor- oder Masterzeugnis (29,7 Prozent), über die Hälfte der Absolventinnen und

Absolventen beendete ein grundständiges Studium in der herkömmlichen Studienstruktur (z. B. Diplom, Magister oder FH-Diplom). Ein klassisches Lehramtsstudium schlossen 8,2 Prozent ab.



16 Lehramtsstudium

Studierende im 1. Fachsemester in Lehramtsstudiengängen 2004 und 2009



Studierende im 1. Fachsemester	Klassische Lehramtsstudiengänge	Bachelor (mit Option auf „Master of Education“)	Master of Education
2004	11 336	4 392	–
2005	9 436	7 877	289
2006	7 627	7 714	614
2007	6 019	8 784	716
2008	6 108	7 965	1 544
2009	7 324	8 369	2 337

Im Zuge des Bologna-Prozesses sollen zukünftig auch Lehramtsstudiengänge auf eine zweistufige Studienstruktur umgestellt werden. Bereits 2002 gab es hierzu an den Universitäten Bielefeld und Bochum Modellprojekte mit Bachelorstudiengängen, bei denen die Studierenden nach erfolgreichem Abschluss die Option haben, einen Lehramtsstudiengang namens „Master of Education“ aufzunehmen. Vergleichbare Projekte sind zwischenzeitlich auch an den Universitäten Dortmund, Münster und Wuppertal sowie an der Fachhochschule Münster entstanden. Gemeinsam ist diesen Modellprojekten, dass sich die Absolvent(inn)en erst mit der Aufnahme des Masterstudiengangs entscheiden, ob sie einen Lehramtsabschluss anstreben. Der statistische Nachweis der zukünftigen Lehramtsabsolvent(inn)en ist vor diesem Hintergrund schwieriger geworden, da bei den Studierenden in den Bachelorstudiengängen unklar ist, wie viele von ihnen später in einen Lehramtsstudiengang „Master of Education“ wechseln werden.

Im Studienjahr 2009 haben in Nordrhein-Westfalen 7 300 Hochschülerinnen und Hochschüler ein Studium in einem „klassischen“ Lehramtsstudiengang begonnen. Hierzu zählten unter anderem das „Lehramt Gymnasien und Gesamtschulen“ (3 300 Anfänger/-innen im 1. Fachsemester), das „Lehramt Haupt- und Realschulen“ (1 700) und das „Lehramt Grundschulen“ (1 100). In den letzten fünf Jahren ist ihre Zahl stetig gesunken, sie stieg 2009 aber erstmals wieder im Vorjahresvergleich an. Die Studienanfängerzahlen in den Bachelorstudiengängen, die die Option auf ein späteres Studium „Master of Education“ eröffnen, haben sich im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls wieder erhöht: Im Studienjahr 2008 haben sich nahezu 8 000 Studierende für diese polyvalenten Bachelorstudiengänge entschieden, im Studienjahr 2009 waren es knapp 8 400. Das Lehramtspotenzial, das sich aus der Summe der Studienanfänger/-innen in den „klassischen Lehramtsstudiengängen“ und den oben genannten Bachelorstudiengängen ergibt, hat sich nach mehrjähriger rückläufiger Tendenz nun wieder erhöht und entspricht mit 15 700 Studienanfän-

ger(inne)n in etwa dem Niveau von vor fünf Jahren.

Seit 2005 gibt es in Nordrhein-Westfalen die ersten Studierenden, die ein Studium mit dem Ziel „Master of Education“ aufgenommen haben. Ihre Zahl steigt seitdem stetig an und liegt im Jahr 2009 bei 2 300.

Die Zahl der Lehramtsabsolvent(inn)en ist im Vergleich zum Vorjahr um 5,2 Prozent

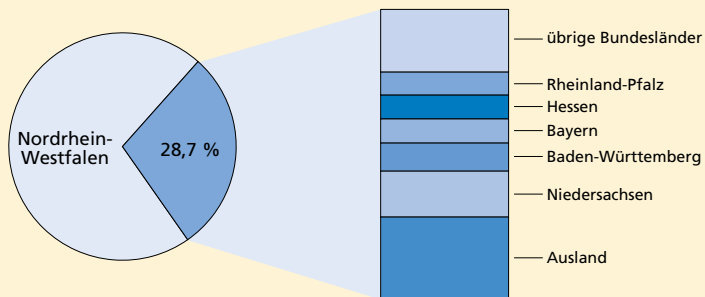
gestiegen. Insgesamt 6 000 Hochschüler/-innen haben ein klassisches Lehramtsstudium abgeschlossen. Die meisten von ihnen haben das Staatsexamen Lehramt Sekundarstufe I/II für allgemeinbildende Schulen erworben, gefolgt von Absolvent(inn)en mit einem Abschluss für die Grundschule. 930 Absolvent(inn)en haben einen „Master of Education“ erworben, der als erstes Staatsexamen für das Lehramt anerkannt wird.

Art der Abschlussprüfung	Lehramtsabsolvent(inn)en 2009		
	männlich	weiblich	insgesamt
LA Grundschule	93	1 090	1 183
LA Grundstufe/Primarstufe	49	225	274
LA Haupt- und Realschulen	232	645	877
LA Mittelstufe/Sekundarstufe I	107	203	310
LA Gymnasien und Gesamtschulen	338	791	1 129
LA Oberstufe/Sek. II, allgemeinbild. Schulen	31	51	82
LA Sekundarstufe I/II, allgemeinbild. Schulen	515	785	1 300
LA Berufskollegs	55	130	185
LA Oberstufe/Sek. II, berufliche Schulen	86	100	186
LA Sonderpädagogik/Primarstufe	21	110	131
LA Sonderpädagogik/Sekundarstufe I	32	62	94
LA Sonderpädagogik	39	232	271
LA Master Gymnasien und Gesamtschulen	121	281	402
LA Master Grundschulen	63	332	395
LA Master Haupt-, Real- und Gesamtschulen	31	97	128
LA Master Grund-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen	1	1	2
LA Master Berufskollegs	1	4	5
Lehramt (LA) insgesamt	1 815	5 139	6 954

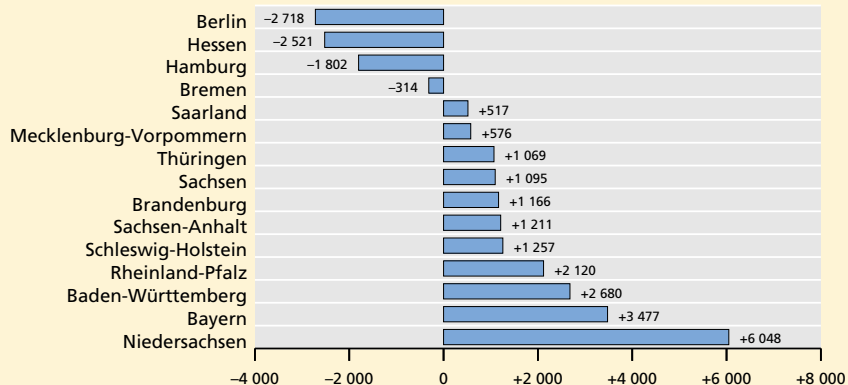
18 Innerdeutsche Studienmobilität

Studierende in NRW im Wintersemester 2009/10

Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung



Landesspezifischer Wanderungssaldo*) Nordrhein-Westfalens mit anderen Bundesländern



*) Zu- und Abwanderungen in das Ausland sind nicht enthalten. --- Quelle: Statistisches Bundesamt

Nordrhein-Westfalen bietet auch für Jugendliche aus anderen Bundesländern attraktive Studienmöglichkeiten. Gut ein Viertel (28,7 Prozent) der im Wintersemester 2009/10 an NRW-Hochschulen eingeschriebenen 508 500 Haupt- und Nebenhörer/-innen waren keine „Landeskinder“, zumindest was den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung angeht. Die drei am stärksten vertretenen Herkunftsländer waren – neben den 41 600 Studierenden mit einer ausländischen Hochschulzugangsberechtigung – Niedersachsen (23 100 Studierende), Baden-Württemberg (14 100 Studierende) und Bayern (12 100 Studierende).

Den Berechnungen der innerdeutschen Wanderungsbewegungen liegen die **Daten des Statistischen Bundesamtes** zugrunde. Aufgrund unterschiedlicher Regelungen in den Bundesländern kann nur die Summe aus **Haupt- und Nebenhörern** ausgewiesen werden. Diese Angaben sind dementsprechend höher als die üblicherweise in Nordrhein-Westfalen veröffentlichten Zahlen.

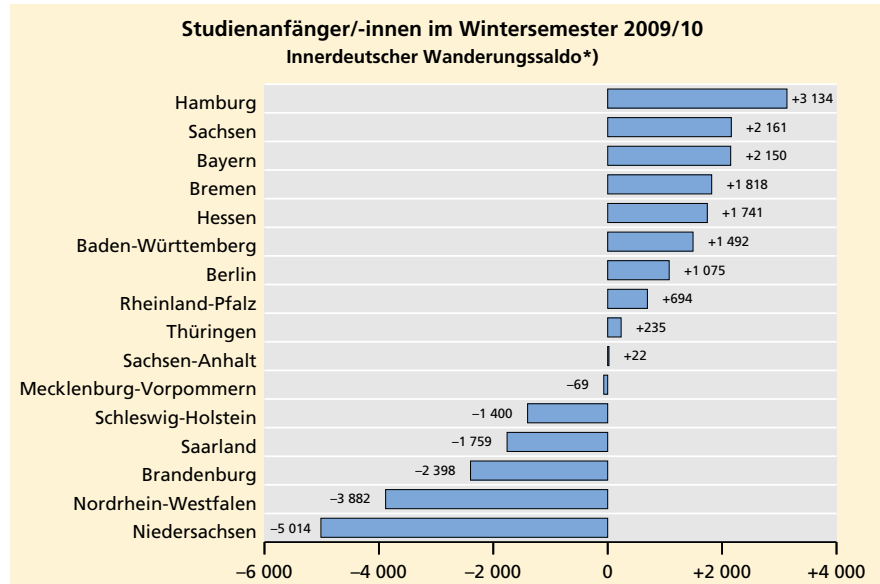
Wanderungsbewegungen finden jedoch auch in die andere Richtung statt: Jugendliche, die ihre Fachhochschul- oder Hochschulreife in Nordrhein-Westfalen erworben haben, studierten in einem anderen Bundesland. Hinzuweisen ist an dieser Stelle darauf, dass Wanderungen in das Ausland von der Hochschulstatistik nicht erfasst werden.

Das Ergebnis der Zu- und Abwanderungen in und aus einem Bundesland ist der landesspezifische Wanderungssaldo. Für Nordrhein-Westfalen zeigt dieser – gemessen an der Zahl der Studierenden des Wintersemesters 2009/10 – negative Werte für den Austausch mit Berlin, Hessen und Hamburg sowie mit Bremen. Dorthin wanderten insgesamt mehr Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen ab, als dass aus diesen Bundesländern Jugendliche kamen, um hier zu studieren.

Der innerdeutsche Wanderungssaldo beschreibt schließlich die Wanderungsbewegungen zwischen allen Bundesländern. Für das Wintersemester 2009/10 galt, dass nach Hamburg im Saldo 3 100 Studienanfänger/-innen mehr aus den anderen Bundeslän-

dern zugewandert sind, als hamburgerrische Abiturient(inn)en in andere Bundesländer abgewandert sind (positiver Wanderungssaldo). Auch die Bundesländer Sachsen, Bayern, Bremen, Hessen, Baden-Württemberg, Berlin, Rheinland-Pfalz, Thüringen und Sachsen-Anhalt verzeichneten

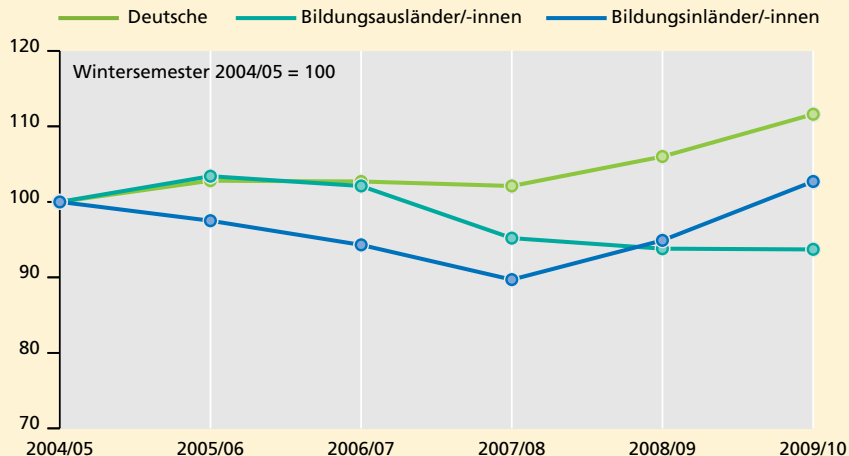
einen positiven Saldo. Für Nordrhein-Westfalen galt, dass mehr nordrhein-westfälische Studienberechtigte ein Studium außerhalb des Landes begannen, als Abiturient(inn)en aus anderen Bundesländern ein Studium an einer nordrhein-westfälischen Hochschule aufgenommen haben.



*) Zu- und Abwanderungen in das Ausland sind nicht enthalten. --- Quelle: Statistisches Bundesamt

20 Ausländische Studierende

Entwicklung der Studierendenzahlen im Wintersemester 2004/05 – 2009/10



Hochschulen in Nordrhein-Westfalen sind für ausländische Studierende attraktiv. Im Wintersemester 2009/10 besaßen 59 400 Studierende an den Hochschulen zwischen Rhein und Ruhr, und damit 1 500 Personen mehr als im Jahr zuvor, einen ausländischen Pass. Die Zahl der Ausländerinnen

Im Rahmen der Studierendenstatistik wird die aktuelle Staatsangehörigkeit der Studierenden erfasst. Bei den ausländischen Studierenden kann mithilfe der Angabe, in welchem Land die Hochschulreife erworben wurde, zwischen Bildungsinländer(inne)n und Bildungsausländer(inne)n unterschieden werden. Bildungsinländer/-innen sind Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben, Bildungsausländer(inne)n haben diese im Ausland erworben.

Personen, die infolge ihrer Einbürgerung die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen, werden trotz ihres Migrationshintergrundes zur Gruppe der deutschen Studierenden gezählt.

und Ausländer erreichte im Wintersemester 2003/04 seinen bisherigen Höchststand, nahm in den Folgejahren ab und stieg nun das zweite Mal in Folge wieder an. Zwischen den Wintersemestern 2004/05 und 2009/10 sank der Anteil der Ausländer/-innen an allen Studierenden um 1,6 Prozentpunkte auf 11,8 Prozent.

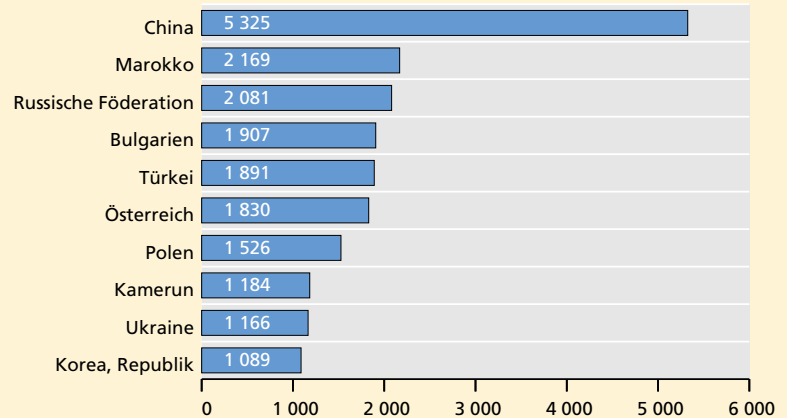
Rund ein Drittel (19 700) der ausländischen Studierenden im Wintersemester 2009/10 waren Bildungsinländer/-innen. Sie studierten nicht nur in Deutschland, sondern hatten auch ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben. Bei ihnen handelt es sich zum größten Teil um Angehörige der zweiten oder dritten Generation von Zuwandererfamilien, die von der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er- und 1970er-Jahren als Arbeitskräfte angeworben wurden. Ein großer Anteil der Bildungsinländer/-innen besaß Staatsangehörigkeiten aus den typischen Anwerbestaaten (6 600 türkische, 1 100 griechische und 1 000 italienische Studierende). Einen immer größer werdenden Anteil an dieser Personengruppe nehmen Studierende aus den osteuropäischen Ländern ein. Die Zahl der Bildungs-

inländer/-innen an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen ist nun zum zweiten Mal in Folge wieder angestiegen (Veränderung zum Vorjahr +8,1 Prozent) und liegt damit sogar wieder über dem Wert von vor fünf Jahren.

Die Bildungsausländer/-innen haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben. Sie kommen in der Regel nur zum Studium nach Deutschland und kehren danach wieder in ihre Herkunfts-

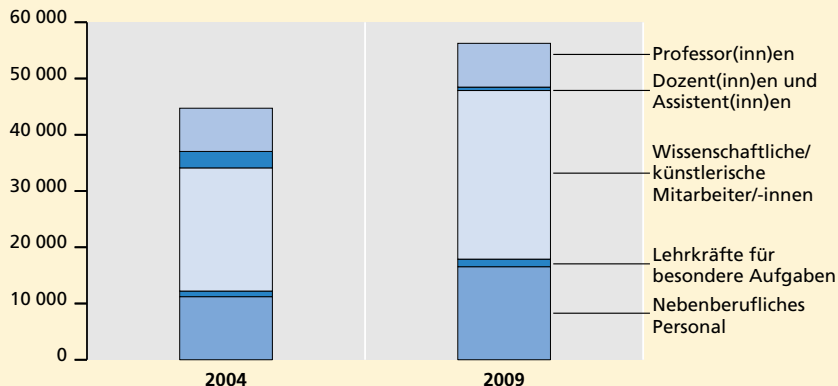
länder zurück. Ihre Anzahl ist in den letzten vier Jahren rückläufig. Im Wintersemester 2009/10 erreichte ihre Zahl knapp das Vorjahresniveau. Unter den Bildungsausländer(inne)n an den nordrhein-westfälischen Hochschulen stellen die 5 300 Studierenden mit chinesischer Staatsangehörigkeit mit Abstand die größte Gruppe, gefolgt von Studentinnen und Studenten aus Marokko (2 200), der Russischen Föderation (2 100), Bulgarien (2 000) sowie der Türkei (1 900).

Bildungsausländer/-innen im Wintersemester 2009/10 nach Herkunftsland



22 Personal an Hochschulen

Wissenschaftliches/künstlerisches Personal 2004 und 2009



Die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen bieten eine Vielzahl von Arbeitsplätzen in Wissenschaft und Verwaltung. Im Jahr 2009 waren an den 67 Hochschulen und 8 Hochschulkliniken fast 56 300 Personen wissenschaftlich oder künstlerisch tätig (ohne studentische Hilfskräfte). Weitere 50 200 Personen zählten zum Verwaltungspersonal an den Hochschulen. Hierzu gehört beispielsweise das Verwaltungspersonal der Fachbereiche und zentralen Einrichtungen, das mit 14 200 Personen zu Buche schlug, sowie 2 200 Bibliotheksbeschäftigte, 8 300 technische Mitarbeiter/-innen und 9 700 Frauen und Männer, die als Pflegepersonal an den Universitätskliniken des Landes tätig waren.

Die Berechnung von Vollzeitäquivalenten dient der Schaffung einer standardisierten Vergleichsgröße für die Personalkapazitäten der Hochschulen. Das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal geht mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit dem Faktor 0,5 in die Berechnung ein. Nebenberuflich tätiges Personal wird mit dem Faktor 0,2 gewichtet.

	Anzahl		Vollzeitäquivalente ¹⁾	
	2004	2009	2004	2009
Hauptberufliches Personal	33 503	39 713	28 685	32 966
davon				
Professor(inn)en	7 686	7 785	7 502	7 551
Dozent(inn)en und Assistent(inn)en	2 920	605	2 712	568
wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/-innen	21 900	29 976	17 554	23 716
Lehrkräfte für besondere Aufgaben	997	1 347	918	1 133
Nebenberufliches Personal	11 218	16 544	2 244	3 309
davon				
Gastprofessor(inn)en, Emeriti	181	32	36	6
Lehrbeauftragte	7 216	10 530	1 443	2 106
wissenschaftliche Hilfskräfte (ohne studentische Hilfskräfte)	3 821	5 982	764	1 196
Wissenschaftliches/künstlerisches Personal insgesamt	44 721	56 257	30 929	36 275

1) gerundete Einzelwerte, daher Summenabweichung

Zwischen 2004 und 2009 verzeichneten die Hochschulen beim wissenschaftlichen/künstlerischen Personal ein Plus von 25,8 Prozent (+11 500 Personen). Die Entwicklung differierte jedoch zwischen den Personalgruppen erheblich: Während die Zahl der Professor(inn)en leicht anstieg, reduzierte sich die Gruppe der Dozent(inn)en/Assistent(inn)en mit nunmehr 600 Beschäftigten auf etwa ein Fünftel.

Ein deutliches Plus hingegen war bei der Personalgruppe der wissenschaftlichen/künstlerischen Mitarbeiter/-innen festzustellen (+8 100). Innerhalb des sogenannten akademischen Mittelbaus, zu dem diejenigen Wissenschaftler/-innen zählen, die nicht Professor(inn)en sind, kam es damit zu einer deutlichen Verschiebung von Dozent(inn)en/Assistent(inn)en zugunsten von wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n.

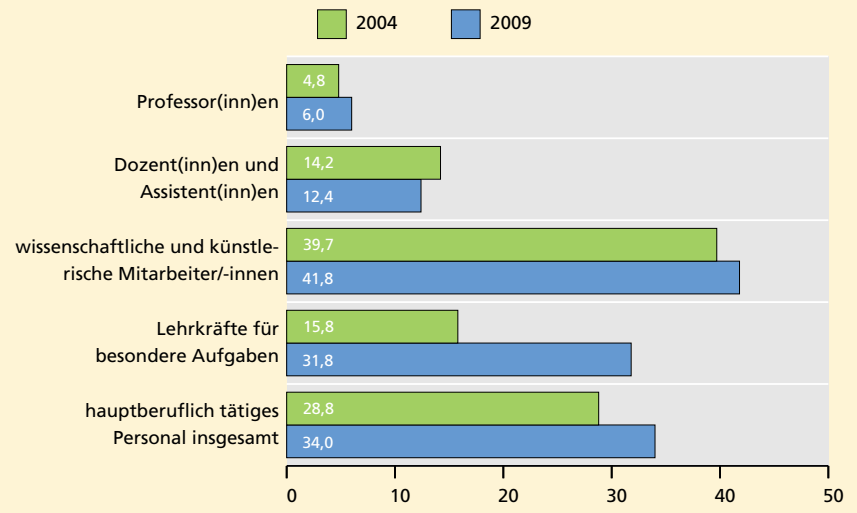
Neben dieser Strukturveränderung war in den letzten fünf Jahren eine deutliche Zunahme bei den Teilzeitverträgen festzustellen. Während 2004 die Teilzeitquote für das hauptberuflich tätige, wissenschaftliche/künstlerische Personal noch bei 28,8 Prozent lag, belief sie sich im Jahr

2009 auf 34,0 Prozent. Besonders stark stieg die Teilzeitquote bei den Lehrkräften für besondere Aufgaben (u. a. Mitarbeit in der Lehre und bei Prüfungen, Studentenberatung, Projektbegleitung).

Um diesen „Teilzeiteffekt“ auszuschließen, können die Personalkapazitäten der Hochschulen auf Basis von sogenannten

Vollzeitäquivalenten berechnet werden. Diese Umrechnung ergibt für das wissenschaftliche/künstlerische Personal im Jahr 2009 eine Personalkapazität in Höhe von 36 300 Vollzeitäquivalenten. Im Vergleich zu 2004 (31 000 Vollzeitäquivalente) zeigt sich auch in dieser Betrachtungsweise eine gestiegene Personalkapazität (+17,1 Prozent).

Teilzeitquoten bei wissenschaftlichem/künstlerischem Personal 2004 und 2009 in %



24 Personal an Hochschulen

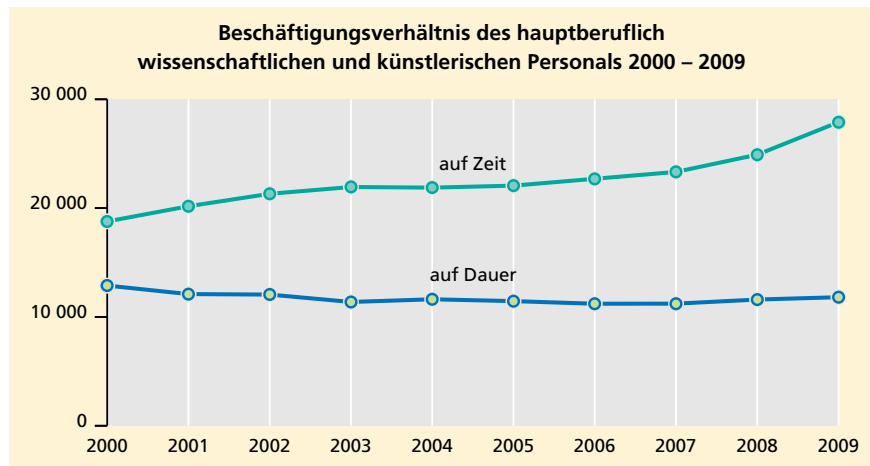
Das hauptberuflich beschäftigte wissenschaftliche und künstlerische Personal wird zunehmend befristet eingestellt. Im Jahre 2009 hatten 70 Prozent einen befristeten Vertrag, fünf Jahre zuvor waren es 65 Prozent und im Zehnjahresrückblick arbeiteten nur 59 Prozent mit einem Vertrag auf Zeit. Bei den Dozent(inn)en und Assistent(inn)en sowie den Lehrkräften für besondere Aufgaben halten sich die Anteile der befristet und unbefristet Beschäftigten in etwa die Waage. Dagegen ist für die wissen-

schaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Zeitvertrag eher die Regel (84,8 Prozent). Nur knapp jede(r) fünfte Professor/-in hatte eine befristete Beschäftigung.

Die für die akademische Ausbildung festgestellte Entwicklung, dass mit steigendem Status, die Frauenanteile sinken, spiegelt sich entsprechend im wissenschaftlichen Hochschulpersonal wider.

Frauen waren beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal mit einem Anteil von knapp mehr als einem Drittel deutlich unterrepräsentiert. Über die verschiedenen Personalgruppen variierte ihr Anteil erheblich. Der höchste Frauenanteil wurde bei den Lehrkräften für besondere Aufgaben verzeichnet (48,6 Prozent), die niedrigsten Frauenanteile zeigen sich bei den Gastprofessoren (15,6 Prozent) und den Professoren (18,0 Prozent).

Ferner ist innerhalb der Professoren-schaft mit steigender Besoldungsgruppe ein sinkender Frauenanteil festzustellen.



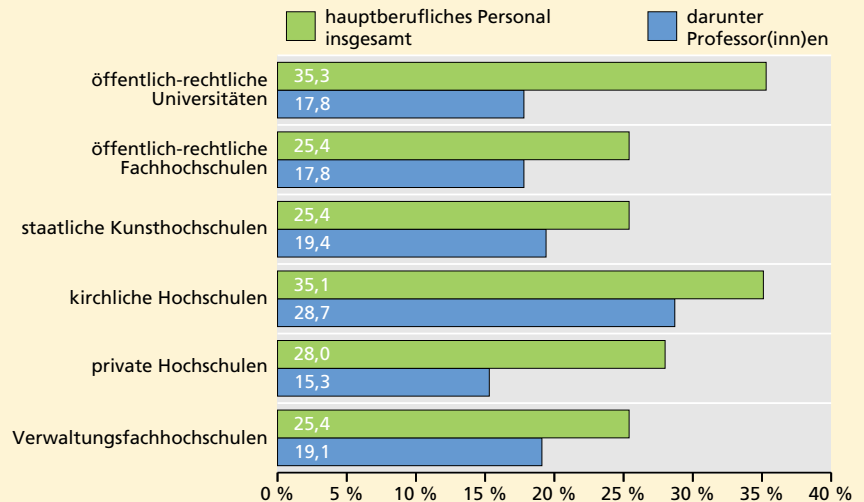
Besoldung nach ...	C- und W-Professor(inn)en ¹⁾ 2009		
	insgesamt	weiblich	Frauenanteil %
C2	924	165	17,9
C3	2 246	370	16,5
C4	1 659	184	11,1
W1	151	53	35,1
W2	1 175	334	28,4
W3	959	173	18,0

1) ohne Besoldungsgruppe C1

Doch auch hier steigt der Frauenanteil, wie sich an der Umstellung der Professoren-Besoldung von der alten C- auf die neue W-Besoldung zeigen lässt. Im Jahr 2009 lag der Frauenanteil bei den C3-Professuren bei 16,5 Prozent, bei der vergleichbaren W2-Besoldung lag er 11,9 Prozentpunkte höher (28,4 Prozent). Nur jede neunte C4-Stelle wurde 2009 von einer Frau besetzt, bei der vergleichbaren W3-Professur war es jede sechste Stelle.

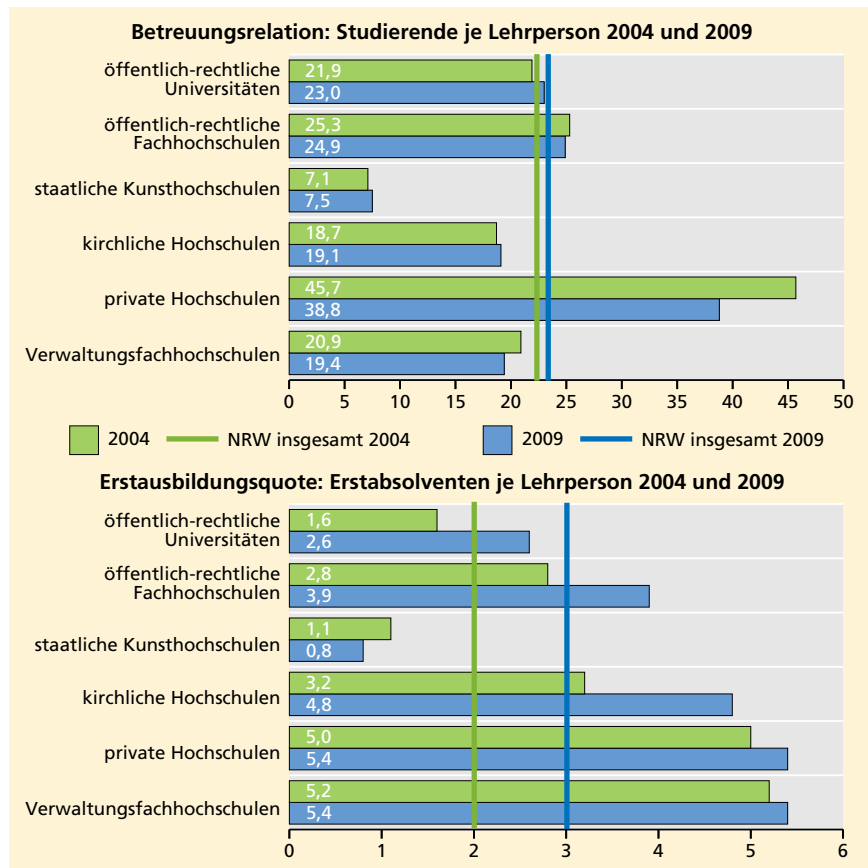
Die Betrachtung der verschiedenen Hochschularten zeigt, dass an öffentlichen Hochschulen sowie an kirchlichen Hochschulen verhältnismäßig viele Frauen angestellt sind. Vergleicht man jedoch nur den Anteil an Professorinnen, so liegen die kirchlichen Hochschulen mit einem Anteil von fast 30 Prozent weit vor den anderen Hochschularten. Schlusslicht bilden die privaten Hochschulen, bei denen in der Professoren-schaft nur jede sechste Person eine Frau ist.

Frauenanteil bei hauptberuflich wissenschaftlichem und künstlerischem Personal 2009



Hochschulart	Hauptberufliches Personal		Darunter Professor(innen)	
	insgesamt	weiblich	zusammen	weiblich
Öffentlich-rechtliche Universitäten	33 077	11 666	4 313	769
Öffentlich-rechtliche Fachhochschulen	4 507	1 143	2 269	404
Staatliche Kunsthochschulen	527	134	386	75
Kirchliche Hochschulen	271	95	188	54
Private Hochschulen	930	260	535	82
Verwaltungsfachhochschulen	401	102	94	18

26 Personal an Hochschulen



Die **Betreuungsrelation** beschreibt das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Studierenden und dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal („Lehrpersonen“). Die **Erstausbildungsquote** beschreibt die Relation zwischen Erstabsolvent(inn)en und dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal („Lehrpersonen“).

An den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen betreute im Jahr 2009 rein rechnerisch eine Lehrperson 23,4 Studierende. Die betreuungsintensiven Bereiche Human- und Zahnmedizin bleiben dabei unberücksichtigt, ebenfalls das drittmittelfinanzierte Personal. Im Vergleich zum Jahr 2004 hat sich diese Relation damit um einen Studierenden verschlechtert (22,4), im Vergleich zu 2006 (24,1) ist das Betreuungsverhältnis dagegen wieder günstiger. Die Kennzahl variiert zwischen den Hochschularten sehr stark. Bei den öffentlich-rechtlichen Universitäten betreute 2009 eine Lehrperson 23,0 Studierende, bei den Fachhochschulen waren es fast 2 Studierende mehr. An privaten Hochschulen kamen 2009 auf eine Lehrperson sogar 38,8 Studierende. Die Kunsthoch-

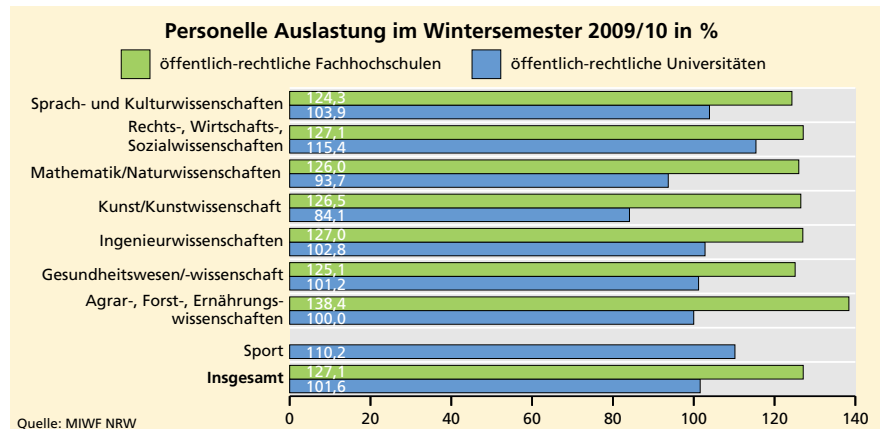
schulen haben traditionellerweise aufgrund ihrer betreuungsintensiven Ausbildung günstigere Relationen (7,5 Studierende pro Lehrperson), wobei der Großteil der Betreuung durch Lehrbeauftragte erfolgt.

Die Erstausbildungsquote ist ein Indikator für den „Output“ der Hochschulen. 2009 kamen auf jede Lehrperson 3,0 Absolvent(inn)en. In den letzten 5 Jahren ist diese Quote rechnerisch um einen Absolventen gestiegen. Auch hier ist eine große Varianz zwischen den Hochschularten festzustellen. Die privaten Hochschulen verzeichneten 2009 zusammen mit den Verwaltungsfachhochschulen die höchste Erstausbildungsquote: Auf eine Lehrperson kamen durchschnittlich 5,4 Absolvent(inn)en. Die Kunsthochschulen weisen hingegen einen sehr niedrigen Wert aus (0,8).

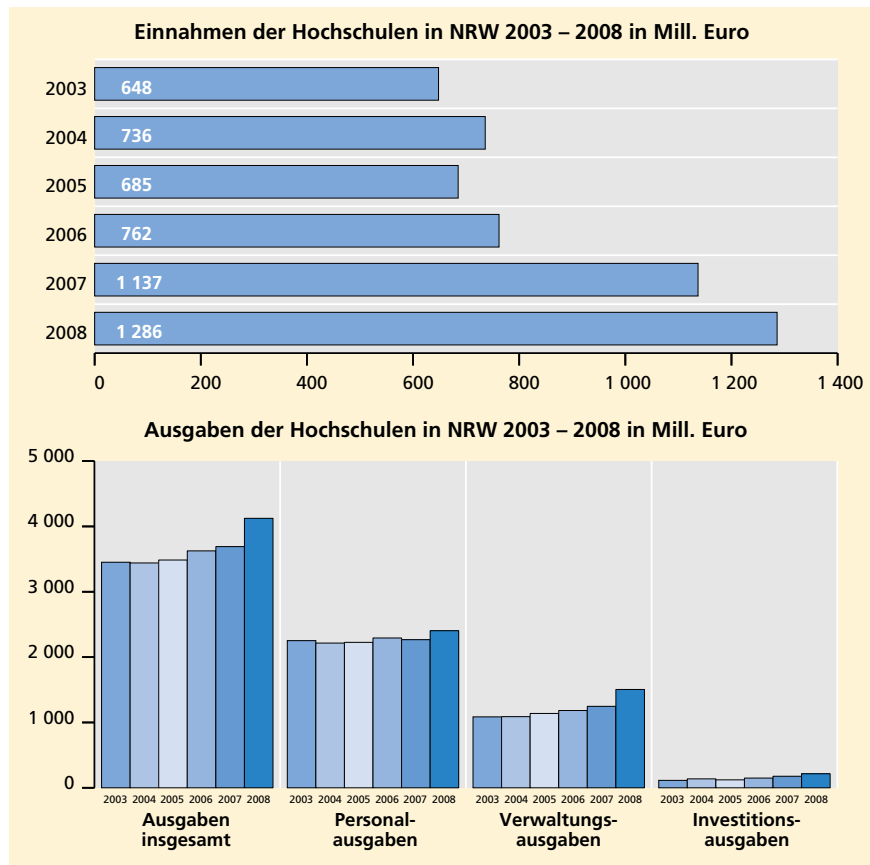
Die für die öffentlich-rechtlichen Hochschulen durchgeführten Auslastungsberechnungen berücksichtigen die Besonderheiten der unterschiedlichen Studiengänge und der Personalstruktur der Hochschulen. Betreuungsintensive Studiengänge, wie z. B. die naturwissenschaftlichen Fächer, weisen hohe Curricularnormwerte auf, weil durch

die Ausbildung im Labor mehr Lehrkapazität benötigt wird als beispielsweise in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen. Auch das Lehrpersonal unterscheidet sich deutlich in seinem Beitrag für die Lehre. So unterrichten Professor(inn)en an Fachhochschulen ungefähr doppelt so viel wie Professor(inn)en an Universitäten. Im Wintersemester 2009/2010 betrug die Auslastung an den Universitäten 102 Prozent und an den Fachhochschulen 127 Prozent. Die in Nordrhein-Westfalen vorhandene Lehrkapazität wird somit vollständig in Anspruch genommen.

Die **Lehrauslastung** einer Hochschule berechnet sich als Quotient zwischen Lehrnachfrage durch die Studierenden und Lehrangebot durch das Hochschulpersonal. Die Lehrnachfrage wird ermittelt auf Basis des Curricularnormwertes je Studiengang, das Lehrangebot wird in Deputatstunden gemessen. Der Curricularnormwert gibt den erforderlichen Lehraufwand für die Ausbildung eines Studierenden im jeweiligen Studiengang an.



28 Einnahmen und Ausgaben



Die Verwaltungseinnahmen der nordrhein-westfälischen Hochschulen erhöhten sich von 2003 bis 2008 um 639 Millionen Euro, was in etwa einer Verdopplung entspricht. Neben diesen Einnahmen – hier war durch die an fast allen Hochschulen erstmals im Jahr 2007 erhobenen „Beiträge der Studierenden“ ein großer Anstieg zu verzeich-

Die Zahlen zu Einnahmen und Ausgaben liefern wichtige Informationen zur allgemeinen Bildungs- und Hochschulplanung in Bund und Ländern sowie an den Hochschulen selbst. Der Begriff „Einnahmen“ versteht sich immer ohne die Zuschüsse des Hochschulträgers. Das bedeutet: Die Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben, die über Zuschüsse aus dem Landeshaushalt gedeckt wird, ist bei den Einnahmen nicht ausgewiesen. Die Ermittlung der Daten erfolgt im Rahmen der bundeseinheitlichen Hochschulfinanzstatistik. Die Angaben beziehen sich auf Hochschulen ohne die medizinischen Einrichtungen sowie ohne die Fachbereiche Humanmedizin und ohne zentrale Einrichtungen der Hochschulkliniken (Humanmedizin).

nen – stellten die Drittmittel die wichtigste Einnahmequelle dar.

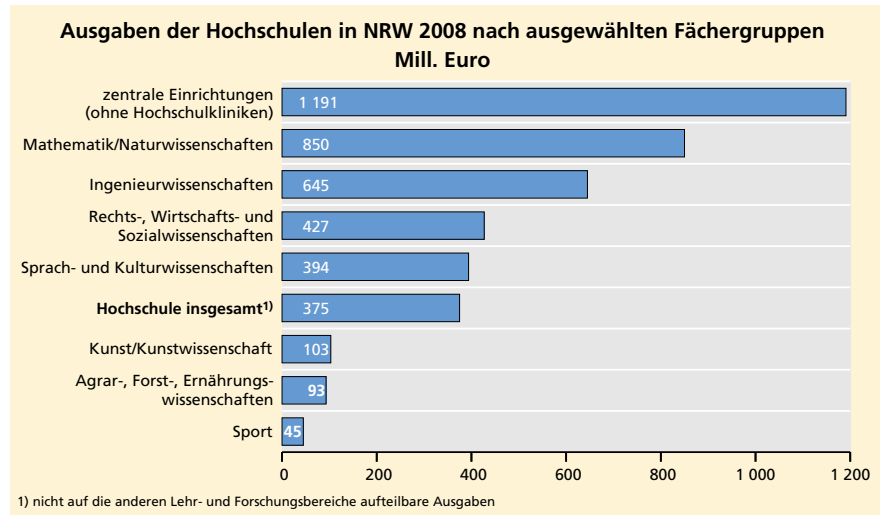
Stellt man der Einnahmen- die Ausgabenseite gegenüber, lässt sich hier durch eine Betrachtung der einzelnen Bereiche die Kostenstruktur der Hochschulen erkennen. Die Personalausgaben in Höhe von 2 404 Millionen Euro stellen auch 2008 nach wie vor den größten Posten dar. Allerdings ist im Zeitablauf eine Verschiebung zwischen den einzelnen Ausgabenbereichen zu erkennen. Hatten die oben genannten Personalausgaben 2003 noch einen Anteil von etwa 65 Prozent an den Gesamtausgaben, so sank dieser in 2008 auf etwa 58 Prozent. Dagegen stiegen die Verwaltungsausgaben um fünf Prozentpunkte auf etwa 36 Prozent. Auch der Anteil der Investitionsausgaben ist im Zeitablauf gestiegen: Gegenüber einem Anteil von etwa drei Prozent in 2003 war hier bis 2008 eine Zunahme um fast zwei Prozentpunkte zu verzeichnen. Die Investitionen wiesen damit sowohl absolut als auch relativ in den vergangenen Jahren die höchsten Zuwachsraten auf.

Die höchsten Ausgaben weisen neben den zentralen Hochschuleinrichtungen die

Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften auf.

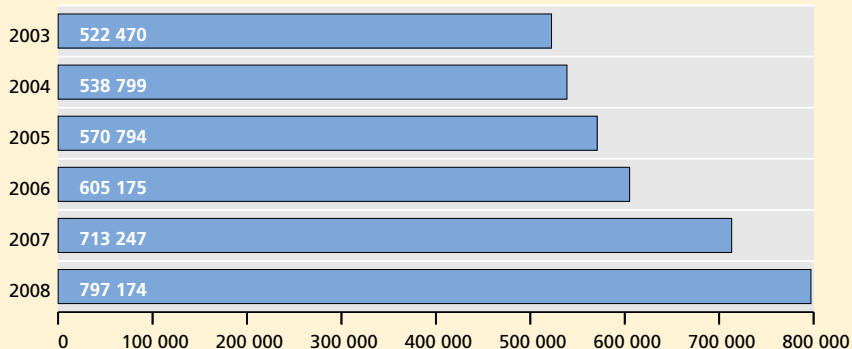
Die Deckungslücke zwischen Einnahmen und Ausgaben wird generell über Zuschüsse aus dem Landeshaushalt – der sogenannten Grundmittelausstattung – finanziert. Dabei ist festzustellen, dass sich die Anteilsverhältnisse von Grundausrüstung, Verwaltungseinnahmen und Drittmitteln in den letzten Jahren deutlich ver-

schoben haben. Vor diesem Hintergrund und der Tatsache, dass die Höhe der Drittmittel als Indikator für mehr Wettbewerb und höhere Qualifizierung steht, sollen die Drittmitteleinnahmen näher betrachtet werden. Sie werden von den Hochschullehrer/-innen im Rahmen des Wettbewerbs eingeworben und erhöhen im Ergebnis die Ressourcenausstattung der jeweiligen Hochschule.

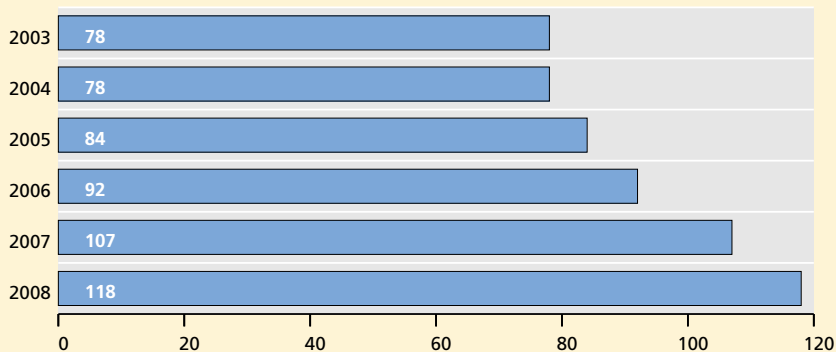


30 Einnahmen und Ausgaben

Entwicklung der Drittmiteleinnahmen 2003 – 2008 in 1 000 Euro



Drittmiteleinnahmen je Professor (Vollzeitäquivalente) 2003 – 2008 in 1 000 Euro



Bei den Drittmiteleinnahmen waren in den letzten Jahren deutliche Steigerungen zu erkennen: Mit einer Summe von 797 Millionen Euro im Jahr 2008 erhöhte sich ihr Wert um 275 Millionen Euro oder etwa 53 Prozent gegenüber 2003. Somit konnten die Hochschulen im Jahr 2008 knapp 20 Prozent ihrer Gesamtausgaben durch Drittmittel decken. Die Höhe der eingeworbenen Drittmittel war in Abhängigkeit von Hochschulart, Fächergruppe sowie Lehr- und Forschungsbereich sehr unterschiedlich. Im bundesweiten Vergleich konnte die Technische Hochschule Aachen mit 193 Millionen Euro im Jahr 2008 die höchsten Einnahmen verzeichnen.

Jede(r) Professor/-in an einer Hochschule in Nordrhein-Westfalen warb im Jahr 2008 durchschnittlich 118 000 Euro an Drittmitteln ein. Im Jahr 2003 lag dieser Betrag noch bei 78 000 Euro; dies ist eine deutliche Steigerung. Generell kann die Höhe der Drittmittel als Indikator für die Qualität der Forschung an einzelnen Hochschulen angesehen werden.

Bei den Geldgebern werden „Drittmittel vom öffentlichen Bereich“ und „Drittmittel

von anderen Bereichen“ unterschieden. Zum öffentlichen Bereich zählen der Bund, die Länder, die Gemeinden und Gemeindeverbände, die Bundesagentur für Arbeit sowie der sonstige öffentliche Bereich – wie die Sondervermögen des European Recovery Program (ERP) –, der Lastenausgleichsfonds sowie die Sozialversicherungen. Bei den Drittmittelgebern von anderen Bereichen sind insbesondere die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Europäische Union (EU), internationale Organisationen (z. B. OECD, UN), Hochschulförderungsgesellschaften sowie Stiftungen zu nennen. Im Jahr 2008 wurden Drittmiteleinnahmen in Höhe von 27 Prozent von öffentlichen und 73 Prozent von anderen Bereichen eingeworben. Bei den Drittmiteleinnahmen aus „anderen Bereichen“ waren die DFG mit 263 Millionen Euro und die gewerbliche Wirtschaft mit 207 Millionen Euro die Hauptgeldgeber. Für den „öffentlichen Bereich“ (ohne Hochschulträger) fiel diese Position dem Bund mit 146 Millionen Euro zu.

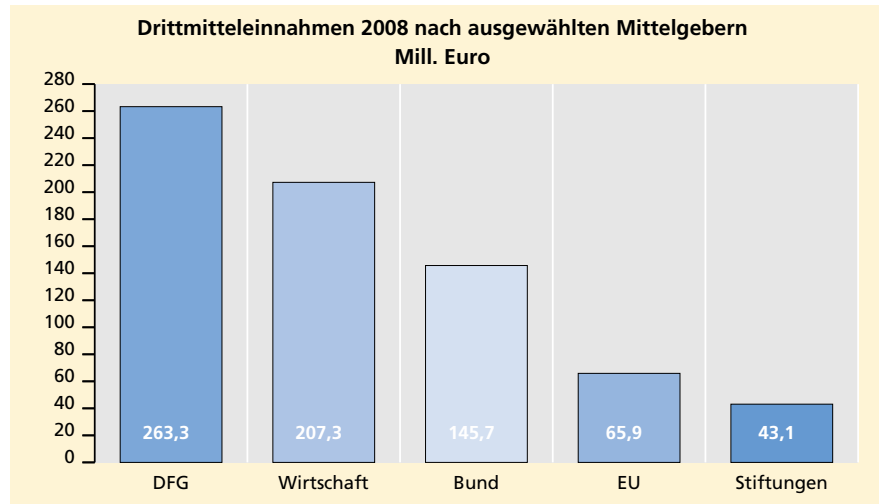
Ein weiterer Aspekt bei der Betrachtung der Einnahme- bzw. Ausgabesituation der nordrhein-westfälischen Hochschulen ist eine rechnerische Darstellungsform der

„laufenden Grundmittel“ je Student bzw. je Professor. Hierbei werden die „laufenden Grundmittel“ (siehe Glossar) in Relation zu der Anzahl der Student(inn)en bzw. der Professor(inn)en gestellt. Nachdem die „laufenden Grundmittel“ im Jahr 2007 aufgrund starker Einnahmezuwächse zunächst einen Rückgang verzeichneten, ist ihr Wert in 2008 wieder angestiegen.

Die laufenden Grundmittel je Student verzeichneten an den nordrhein-westfälischen

Hochschulen im Jahr 2008 einen Zuwachs und lagen bei 5 900 Euro. Damit stieg diese Kennziffer gegenüber dem Jahr 2007 um 11 Prozent (+600 Euro).

Die laufenden Grundmittel je Professor erhöhten sich im Jahr 2008 um 8 Prozent. Während der Betrag im Vorjahr noch bei 358 200 Euro lag, stieg er in 2008 auf 387 600 Euro.



32 Studierende, Absolvent(inn)en und Personal 2009 nach Hochschulen

	Studierende			Studien- anfänger/-innen 1. Hochschulsesemester	Absolven- t(inn)en ¹⁾	Wissenschaft- liches/künstle- risches Personal
	insgesamt	Frauen	Ausländer/-innen			
Hochschulen insgesamt	502 279	233 041	59 418	90 827	73 290	56 257
Öffentlich-rechtliche Universitäten						
Technische Hochschule Aachen	32 961	10 676	5 149	5 540	4 119	5 865
U Bielefeld	17 652	10 104	1 471	2 661	3 440	2 221
U Bochum	31 657	15 138	4 059	4 981	4 831	4 141
U Bonn	26 256	14 141	3 523	4 280	4 059	5 042
U Dortmund	23 589	11 418	2 575	4 043	2 902	2 730
U Düsseldorf	16 734	9 955	2 610	3 216	2 711	3 092
U Duisburg-Essen	31 667	16 038	4 902	5 195	4 452	4 094
Fernuniversität Hagen	49 360	22 578	4 691	5 115	1 953	854
Deutsche Sporthochschule Köln	4 615	1 517	362	686	600	554
U Köln	40 834	23 282	5 004	6 199	5 694	4 287
Deutsche Hochschule der Polizei	237	48	1	–	99	58
U Münster	35 745	18 938	2 752	4 914	6 927	5 724
U Paderborn	14 321	6 674	1 221	3 162	2 248	1 566
U Siegen	13 155	6 631	1 483	2 922	1 981	1 593
U Wuppertal	13 634	7 346	1 727	2 318	1 705	1 619
Zusammen	352 417	174 484	41 530	55 232	47 721	43 440
Öffentlich-rechtliche Fachhochschulen						
FH Aachen	9 074	2 300	1 769	1 908	1 278	808
FH Bielefeld	6 923	2 738	544	1 539	1 119	497
FH Bochum	4 559	1 230	740	961	692	451
FH Westliches Ruhrgebiet	82	7	6	62	–	7
FH Dortmund	8 055	2 688	1 245	1 680	1 208	699
FH Düsseldorf	7 650	3 368	1 408	1 440	1 789	384
FH Gelsenkirchen	6 992	1 907	781	1 636	979	442
FH Hamm-Lippstadt	80	13	3	68	–	9
FH Südwestfalen	8 061	1 679	684	2 127	1 208	339
FH Rhein-Waal	134	79	1	133	–	30
FH Köln	15 730	5 449	2 742	3 103	2 431	1 781
FH Niederrhein	10 574	5 003	1 430	2 131	1 564	771
FH Ostwestfalen-Lippe	5 154	1 800	323	1 383	971	542
FH Münster	9 334	3 726	733	2 218	1 865	974
FH Bonn-Rhein-Sieg	5 258	1 691	713	1 276	800	308
Zusammen	97 660	33 678	13 122	21 665	15 904	8 042
Staatliche Kunsthochschulen						
Hochschule für Musik Detmold	594	344	255	90	153	167
Kunstakademie Düsseldorf	457	258	103	51	63	69
Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf	594	273	224	115	125	273
Folkwang-Hochschule Essen	1 299	735	408	281	146	384
Hochschule für Musik Köln	1 407	752	545	230	326	525

1) zzgl. 22 Absolvent(inn)en, die in Nordrhein-Westfalen ihre Abschlussprüfung abgelegt haben, jedoch in einem anderen Bundesland oder im Ausland studiert haben

Studierende, Absolvent(inn)en und Personal 2009 nach Hochschulen 33

	Studierende			Studien- anfänger/-innen 1. Hochschulsesemester	Absolven- t(inn)en ¹⁾	Wissenschaft- liches/künstle- risches Personal
	insgesamt	Frauen	Ausländer/-innen			
Noch: Staatliche Kunsthochschulen						
Kunsthochschule für Medien Köln	350	153	97	41	51	75
Kunstakademie Münster	279	190	52	31	40	49
Zusammen	4 980	2 705	1 684	839	904	1 542
Kirchliche Hochschulen						
FH der Diakonie Bielefeld-Bethel	233	149	2	54	21	16
Evangelische FH Rheinland-Westfalen-Lippe Bochum	2 043	1 591	54	380	376	221
Hochschule für Kirchenmusik der evangelischen Kirche von Westfalen	36	23	17	10	17	30
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen	3 325	2 648	172	690	1 093	432
Philosophisch-Theologische Hochschule Münster (r.-k.)	63	27	17	–	–	21
Theologische Fakultät Paderborn (r.-k.)	100	10	13	12	11	28
Philosophisch-Theologische Hochschule St. Augustin (r.-k.)	127	26	72	5	11	35
Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel – Hochschule für Kirche und Diakonie (ev.)	163	71	31	25	13	43
Zusammen	6 090	4 545	378	1 176	1 542	826
Private Hochschulen						
Alanus Hochschule	520	361	91	106	96	72
Internationale Fachhochschule (IFH) Bad Honnef – Bonn	1 522	920	425	636	258	50
FH des Mittelstandes Bielefeld (FHM)	1 127	608	102	266	265	49
EBZ Business School	245	91	4	169	8	45
Technische Fachhochschule (TFH) Georg Agricola zu Bochum	1 791	220	192	405	153	157
Hochschule der Sparkassen – Finanzgruppe Bonn	890	275	10	326	153	13
Europäische FH Rhein/Erft	1 762	812	65	514	199	165
International School of Management	1 094	496	134	624	272	129
EBC Düsseldorf Hochschule für Internationales Management	62	45	5	62	–	3
Private FH für Ökonomie und Management Essen	14 795	6 157	881	3 160	1 563	144
SRH Hochschule für Logistik und Wirtschaft Hamm	251	48	–	59	6	19
Hochschule Fresenius Idstein	1 190	656	44	362	344	188
Business and Information Technology School (BITS)	942	436	20	267	306	164
Private Rheinische FH Köln	4 683	1 542	617	1 049	858	325
Hochschule Neuss	17	4	–	12	–	11
Private FH der Wirtschaft Paderborn	1 383	481	17	472	311	134
Mathias Hochschule Rheine	16	14	1	16	–	11
Private wissenschaftliche Hochschule Witten-Herdecke	1 054	522	96	118	260	242
Zusammen	33 344	13 688	2 704	8 623	5 052	1 921
Verwaltungsfachhochschulen						
FH Bund für öffentliche Verwaltung	1 046	501	–	393	369	207
FH für Rechtspflege NRW	289	227	–	215	64	44
FH für öffentliche Verwaltung NRW	5 453	2 594	–	2 275	1 318	161
FH für Finanzen NRW	1 000	619	–	409	416	74
Zusammen	7 788	3 941	–	3 292	2 167	486

34 Drittmittelleinnahmen 2003 – 2008 nach Hochschulen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	1 000 EUR					
Hochschulen insgesamt¹⁾	522 470	538 799	570 794	605 175	713 247	797 174
Öffentlich-rechtliche Universitäten						
Technische Hochschule Aachen	123 268	133 852	130 878	134 788	168 330	193 218
U Bielefeld	31 536	31 096	30 211	29 520	36 572	43 346
U Bochum	48 969	51 588	55 894	55 983	62 048	71 119
U Bonn	47 188	48 666	51 028	54 788	64 389	69 776
U Dortmund	33 798	30 159	38 490	35 606	51 940	52 651
U Düsseldorf	18 918	14 800	18 251	18 624	19 655	25 065
U Duisburg-Essen	34 973	36 389	40 563	37 616	48 654	50 585
Fernuniversität Hagen	9 784	10 463	9 919	10 439	9 312	10 780
Deutsche Sporthochschule Köln	5 737	6 168	7 362	9 533	8 615	8 768
U Köln	36 742	41 475	40 383	46 675	44 913	46 579
U Münster	40 483	35 945	42 784	45 342	49 149	63 870
U Paderborn	25 205	26 331	25 917	23 675	25 344	26 727
U Siegen	10 603	10 476	12 467	13 948	16 129	18 708
U Wuppertal	13 759	13 279	11 694	12 599	14 078	18 141
Öffentlich-rechtliche Fachhochschulen						
FH Aachen	4 158	3 699	3 680	3 791	7 347	8 922
FH Bielefeld	1 246	1 531	1 339	1 958	1 769	1 794
FH Bochum	934	1 775	1 064	1 941	2 386	2 150
FH Dortmund	1 065	1 300	1 386	1 569	2 567	2 740
FH Düsseldorf	618	878	846	1 308	2 241	3 558
FH Gelsenkirchen	3 385	3 656	4 111	3 883	6 060	5 360
FH Südwestfalen	2 976	2 879	4 252	3 840	4 316	3 848
FH Köln	4 885	5 406	6 856	7 458	7 736	10 578
FH Niederrhein	1 116	1 390	2 601	1 998	3 481	3 809
FH Ostwestfalen-Lippe ²⁾	2 698	2 509	2 426	2 961	4 671	5 586
FH Münster	5 519	7 345	9 839	6 807	10 928	9 216
FH Bonn-Rhein-Sieg	1 826	2 699	3 203	3 753	3 990	5 035
Staatliche Kunsthochschulen						
Hochschule für Musik Detmold	7	45	151	114	150	151
Kunstakademie Düsseldorf	7	40	14	320	22	64
Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf	188	75	60	158	116	132
Folkwang-Hochschule Essen	360	471	427	322	79	918
Hochschule für Musik Köln	493	436	399	615	186	300
Kunsthochschule für Medien Köln	362	373	251	819	383	716
Kunstakademie Münster	45	114	42	60	45	41
Private Hochschulen zusammen	9 619	11 491	12 006	32 364	35 646	32 923

1) ohne medizinische Einrichtungen; ohne die Fachbereiche Humanmedizin und zentrale Einrichtungen der Hochschulkliniken (nur Humanmedizin) – 2) 2003 bis 2006: FH Lippe und Höxter

Abschlussprüfung

Im Rahmen der Hochschulstatistik werden hierunter abgelegte akademische Prüfungen verstanden, die ein Hochschulstudium abschließen. Abschlüsse von Aufbau-, Ergänzungs-, Zusatz- und Zweitstudiengängen sowie staatliche und kirchliche Prüfungen werden erfasst, sofern sie ein Hochschulstudium abschließen. Nicht erfasst werden hingegen Vor- und Zwischenprüfungen sowie Laufbahnprüfungen, wie die zweite Staatsprüfung als Abschluss der Referendarausbildung.

Absolvent/-in

Absolvent(inn)en sind Studierende mit bestandener Abschlussprüfung, die im Berichtsemester (mindestens) einen Studiengang abgeschlossen haben.

Absolventenquote

Die Absolventenquote gibt den Anteil der Absolvent(inn)en an der altersspezifischen Bevölkerung im Berichtsjahr an. Der Berechnung liegt das Quotensummenverfahren zugrunde. Zu den Absolvent(inn)en zählen nur Studierende, die im jeweiligen Prüfungsjahr ein Erststudium abgeschlossen haben.

Akademischer Mittelbau

Der akademische Mittelbau bezeichnet die Gruppe der Hochschulmitarbeiter/-innen, die keine Professor(inn)en sind. Hierzu zählen u. a. wissenschaftliche/künstlerische Mitarbeiter/-innen, Dozent(inn)en, Assistent(inn)en und akademische Räte. Sie werden als Mittelbau bezeichnet, um sie von der Gruppe der Studierenden und der sonstigen Mitarbeiter/-innen abzugrenzen.

Altersspezifische Bevölkerung

Für die Studienberechtigtenquote wird als altersspezifische Bevölkerung der Durchschnitt der Altersjahrgänge der 18- bis unter 21-jährigen Bevölkerung am 1. Januar des Berichtsjahres berechnet. Für die Studienanfängerquote und Absolventenquote wird die altersspezifische Bevölkerung jedes einzelnen Altersjahrgangs den Studienanfänger(inne)n bzw. Absolvent(inn)en im entsprechenden Alter gegenübergestellt (Quotensummenverfahren).

Angestrebte Abschlussprüfung

Die angestrebte Abschlussprüfung ist ein Erhebungsmerkmal der Studierendensta-

tistik. Hierbei wird erfasst, welchen Abschluss der (die) Studierende anstrebt (z. B. Bachelor, Master, Promotion, Lehramt, Diplom).

Ausgaben

Zu den Ausgaben der Hochschulen zählen im Rahmen der Hochschulfinanzstatistik die Personalausgaben, die Ausgaben für die Unterhaltung von Grundstücken und Gebäuden, die sächlichen Verwaltungsausgaben sowie die Investitionsausgaben.

Auslastungsberechnung

Die Lehrauslastung einer Hochschule berechnet sich als Quotient zwischen der Lehrnachfrage durch die Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit und dem Lehrangebot des Hochschulpersonals. Um die Lehrnachfrage zu quantifizieren, werden den Studierenden sogenannte Curricularnormwerte zugeordnet, die – spezifisch für jedes Fach – als Berechnungsgrundlage der Lehrnachfrage durch den einzelnen Studierenden dient. Das Lehrangebot wird durch die Angabe der Deputatstunden der Lehrpersonen an den Hochschulen berechnet.

Bachelor

Der Bachelor wurde in Folge der Bologna-Erklärung auch in Deutschland eingeführt. Er ist der erste berufsqualifizierende Studienabschluss und soll zukünftig als Regelabschluss für ein Hochschulstudium dienen. Die Regelstudienzeit beträgt sechs Semester. Je nach studierter Fachrichtung werden folgende Abschlüsse verliehen: Bachelor of Arts (B. A.), Bachelor of Science (B. Sc.), Bachelor of Engineering (B. Eng.), Bachelor of Education (B. Ed.), Bachelor of Fine Arts (B. FA), Bachelor of Music (B. Mus.) oder Bachelor of Laws (LL. B.).

Berichtszeitraum, Jahresergebnisse

Bei der Studierendenstatistik wird für das Jahresergebnis die Zahl der Studierenden nach Ablauf der Immatrikulationsfrist im betreffenden Wintersemester zugrunde gelegt (2009 = Wintersemester 2009/10). Das Jahresergebnis für die Studienanfänger/-innen wird als Studienjahr dargestellt, das sich aus der Zahl der Anfänger/-innen im Sommer- und des darauffolgenden Wintersemesters ergibt (Studienjahr 2009: Sommersemester 2009 plus Wintersemester 2009/10). Das Jahresergebnis der Absolvent(inn)en wird als Prü-

fungsjahr dargestellt, das sich durch die Addition der gemeldeten bestandenen Prüfungen eines Sommer- und des davor liegenden Wintersemesters ergibt (Prüfungsjahr 2009: Sommersemester 2009 plus Wintersemester 2008/09). Die Hochschulpersonalstatistik erfasst den Personalbestand am 1. Dezember des betreffenden Berichtsjahrs (2009 = 1. Dezember 2009). In der Habilitationstatistik wird die Zahl der abgeschlossenen Habilitationen im jeweiligen Kalenderjahr erfasst. Im Rahmen der Hochschulfinanzstatistik erfolgt eine Betrachtung der tatsächlichen (kassenwirksamen) Einnahmen und Ausgaben des jeweiligen Haushaltsjahres.

Besoldung (C- und W-Besoldung)

Die Besoldung für Professor(inn)en an Hochschulen wurde bis 2005 durch die Besoldungsordnung C festgelegt. Je nach Position erfolgte die Besoldung nach C2, C3 oder C4. Inzwischen wurde die Besoldungsordnung C durch die Besoldungsordnung W abgelöst. Juniorprofessor(inn)en erhalten demnach die W1-Besoldung. Andere Professor(inn)en sowie Kanzler/-innen, Rektor(inn)en u. Ä. erhalten W2- bzw. W3-Besoldungen.

Betreuungsrelation

Die Betreuungsrelation ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Studierenden und dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal. Aufgrund der spezifischen Situation in der Medizin und den Hochschulkliniken werden diese Bereiche bei der Berechnung ausgeschlossen. Bei den Studierendenzahlen wurden dementsprechend die Studienbereiche Human- und Zahnmedizin, beim Personal die Hochschulkliniken, die Lehr- und Forschungsbereiche Human- und Zahnmedizin sowie die Fächergruppe „zentrale Einrichtungen der Hochschulklinken“ ausgeklammert. Die Angaben zum Personal basieren auf Vollzeitäquivalenten. Drittmittelfinanziertes Personal wird nicht berücksichtigt.

Bildungsausländer/-innen, Bildungsinländer/-innen

Bildungsausländer/-innen sind Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland oder an einem Studienkolleg in Deutschland erworben haben. Als Bildungsinländer/-innen bezeichnet man Studierende mit ausländischer

Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben.

Bologna-Erklärung

In der Bologna-Erklärung verpflichteten sich 1999 die Bildungsminister/-innen aus 29 europäischen Ländern zur Schaffung eines europäischen Hochschulwesens. Die Kernpunkte der Vereinbarung sind die Einführung einer gestuften Studienstruktur in ganz Europa, eine nachhaltige Qualitätssicherung der Hochschullehre sowie die Einführung eines international vergleichbaren Leistungspunktesystems, das die Mobilität der Studierenden zwischen den Hochschulen erleichtern soll. In Deutschland hat insbesondere die Einführung des gestuften Studienabschlusses mit Bachelor- und Masterabschlüssen zu einer grundlegenden Reform des Hochschulwesens geführt.

Curricularnormwert

Der Curricularnormwert erfasst den erforderlichen Lehraufwand für die Ausbildung eines Studierenden im jeweiligen Studiengang in Lehrveranstaltungsstunden. Studiengänge mit einem hohen An-

teil an Veranstaltungen mit kleinen Gruppen (Seminare) und Präsenzveranstaltungen haben dementsprechend einen höheren Curricularnormwert als solche mit hohen Selbststudienanteilen oder einem höheren Anteil an großen Veranstaltungen (Vorlesungen).

Deputatstunden

Deputatstunden sind eine Maßeinheit für die Lehrverpflichtung einer Lehrperson je Semesterwochenstunde, gemessen in einer Lehrveranstaltungsstunde.

Drittmittel

Drittmittleinnahmen sind Mittel, die zur Förderung von Forschung und Entwicklung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt (Grundaussstattung) von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden. Drittmittel können der Hochschule selbst, einer ihrer Einrichtungen (z. B. Fakultäten, Fachbereichen, Instituten) oder einzelnen Wissenschaftler(inne)n im Hauptamt zur Verfügung gestellt werden. Definitorisch werden teilweise – auch gegenüber Zahlen des Statistischen Bundesamtes – un-

terschiedliche Abgrenzungen vorgenommen. Die landesspezifische Darstellung der Drittmittleinnahmen für die Bereiche Lehre und Forschung weicht von der des Statistischen Bundesamtes dahingehend ab, dass die Drittmittel der Hochschulkliniken nicht mit einbezogen werden, da eine Trennung für die Bereiche Lehre, Forschung und Patientenversorgung nicht möglich ist und somit auch die Einnahmen nachgewiesen würden, die nicht dem Bereich Lehre und Forschung zugeschlagen werden können.

Einnahmen

Die originären Einnahmen bestehen im Rahmen der Hochschulfinanzstatistik aus den Verwaltungseinnahmen und den Drittmitteln. Daneben erhalten die Hochschulen zur Finanzierung ihrer Aufgaben staatliche Zuschüsse.

Erstausbildungsquote

Die Erstausbildungsquote ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen der Zahl der Erstabsolvent(inn)en und dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal. Aufgrund der spezifischen Situation in der Medizin und den Hochschulkliniken wer-

den diese Bereiche bei der Berechnung ausgeschlossen. Bei den Absolvent(inn)enzahlen wurden dementsprechend die Studienbereiche Human- und Zahnmedizin, beim Personal die Hochschulkliniken, die Lehr- und Forschungsbereiche Human- und Zahnmedizin sowie die Fächergruppe „zentrale Einrichtungen der Hochschulklinken“ ausgeklammert. Ferner ist das drittmittelfinanzierte Personal nicht berücksichtigt. Die Angaben zum Personal basieren auf Vollzeitäquivalenten.

Fachsemester

Fachsemester sind die in einem Studiengang verbrachten Semester (einschließlich des Berichtsemesters). Soweit von der Hochschule anerkannt, zählen hierzu auch Fachsemester aus anderen Studiengängen im In- und Ausland.

Habilitation

Die Habilitation ist das höchste akademische Examen, das dem Nachweis der wissenschaftlichen Lehrbefähigung dient.

Haupt Hörer/-in

Haupt Hörer/-innen sind Studierende, die an einer Hochschule eingeschrieben sind.

Sofern Studierende an mehreren Hochschulen eingeschrieben sind, zählen sie an derjenigen Hochschule als Haupt Hörer/-in, an der sie schwerpunktmäßig studieren. Von ggf. weiteren Hochschulen werden sie als Neben Hörer/-in gemeldet.

Hochschularten

Unter Hochschularten versteht man eine Klassifizierung von Hochschultypen. Im Rahmen der amtlichen Hochschulstatistik werden traditionell folgende Hochschularten unterschieden: Universitäten, theologische Hochschulen, Kunsthochschulen, Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen) und Verwaltungsfachhochschulen. Aufgrund der zunehmenden Bedeutung privater Hochschulen spielt die Trägerschaft eine wichtige Rolle. In Nordrhein-Westfalen ist es daher zunehmend üblich, folgende Hochschularten zu unterscheiden: öffentlich-rechtliche Universitäten, öffentlich-rechtliche Fachhochschulen, staatliche Kunsthochschulen (jeweils Trägerschaft: Land), kirchliche Hochschulen (Trägerschaft: Kirche), private Hochschulen (Trägerschaft: privat) sowie Verwaltungsfachhochschulen (Trägerschaft: Land/Bund).

Hochschulfinanzstatistik

Die Hochschulfinanzstatistik erfasst Angaben über die Finanzen der öffentlichen und privaten Hochschulen in fachlicher und haushaltsmäßiger Gliederung. Die gesetzlichen Grundlagen der Erhebung sind die Bundesgesetze über die Statistik im Hochschulwesen sowie das Finanz- und Personalstatistikgesetz. Betrachtet werden v. a. Höhe, Vergabe, Verteilung und Herkunft von Einnahmen und Ausgaben bzw. Erträge und Aufwendungen der Drittmittel sowie bei kaufmännischer Buchführung auch Bestandswerte. Die daraus gewonnenen Ergebnisse informieren zum einen über die Strukturen der Lehr- und Forschungsbereiche (LFB) an den Hochschulen und zum anderen über die unterschiedliche Finanzausstattung der LFB und der einzelnen Hochschulen.

Hochschulfreiheitsgesetz

Das Hochschulfreiheitsgesetz in Nordrhein-Westfalen trat 2007 als Artikelgesetz zur Neuordnung des Hochschulwesens in Kraft und fasste das Landeshochschulgesetz in weiten Teilen neu. Die Kernpunkte des Gesetzes sind, dass die Hochschulen zu Körperschaften des öf-

fentlichen Rechts wurden und Autonomie erhielten sowie dass Hochschulintern neue Führungsorgane geschaffen wurden.

Hochschulpakt 2020

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass die Studierendenzahlen in den nächsten Jahren stark ansteigen, haben sich Bund und Länder im Rahmen einer Verwaltungsvereinbarung auf den sogenannten Hochschulpakt 2020 geeinigt. Dieser sieht finanzielle Anreize für den Ausbau des Studienangebots an den deutschen Hochschulen vor. In der ersten Programmphase sollen bis Ende 2010 in ganz Deutschland mehr als 91 000 zusätzliche Studienanfänger/-innen aufgenommen werden.

Hochschulpersonal

Im Rahmen der Hochschulpersonalstatistik zählt hierzu das haupt- und das nebenberuflich tätige Personal der Hochschulen und Hochschulkliniken. Dabei wird zwischen dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal und dem Verwaltungspersonal unterschieden. Das hauptberuflich tätige wissenschaftliche und künstlerische Personal wird durch Rege-

lungen im Hochschulrahmengesetz bundeseinheitlich bestimmt. In der Hochschulstatistik gibt es vier Personalgruppen: Professor(inn)en, Dozent(inn)en/ Assistent(inn)en, wissenschaftliche/künstlerische Mitarbeiter/-innen und Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Zum nebenberuflich tätigen wissenschaftlichen Personal zählen v. a. die Gastprofessor(inn)en, Emeriti, Lehrbeauftragte und studentische Hilfskräfte. In den Veröffentlichungen des Geschäftsbereichs Statistik von IT.NRW wird – sofern nicht anderes gekennzeichnet – unter dem Begriff „wissenschaftliches/künstlerisches Personal“ das haupt- und nebenberufliche Personal ohne studentische Hilfskräfte gefasst. Zum hauptberuflich tätigen nicht-wissenschaftlichen Personal (kurz: Verwaltungspersonal) zählen Verwaltungspersonal, Bibliothekspersonal, technisches Personal, sonstiges Personal, Pflegepersonal, Auszubildende und Praktikant(inn)en.

Hochschulsemester

Die Angabe „Hochschulsemester“ gibt die Gesamtzahl der Semester an, in denen ein(e) Studierende(r) an einer deut-

schen Hochschule immatrikuliert war (einschließlich des Berichtsemesters sowie der Urlaubs- und Praxissemester).

Hochschulstatistik

(nicht-monetäre Hochschulstatistik)

Zu den nicht-monetären Hochschulstatistiken zählen die Studierenden-, Prüfungs-, Gasthörer-, Personal-, Stellen- und Habilitationsstatistik. Die gesetzliche Grundlage der Erhebungen ist ein Bundesgesetz (Gesetz über die Statistik im Hochschulwesen). Die Hochschulstatistiken stellen u. a. Angaben zur Zahl der Studierenden und der Studienanfänger/-innen bereit. Sie sind aufgeschlüsselt nach Merkmalen wie z. B. Fach, angestrebter Abschluss, Studiendauer, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Daten zu Hochschulabsolvent(inn)en sowie deren Alter und Abschlussnoten sind ebenso verfügbar wie Angaben über den wissenschaftlichen Nachwuchs (Promotionen, Habilitationen und Juniorprofessuren). Informationen zur Beschäftigtenstruktur, zum Arbeitszeitumfang, zur Art des Beschäftigungsverhältnisses und zum Lehr- und Forschungsbereich werden einmal jährlich erhoben. Dies gilt auch für die Zahl der Gasthörer/-innen.

Hochschulzugangsberechtigung

Hochschulzugangsberechtigung ist ein Sammelbegriff für alle Bildungsabschlüsse, die zur Aufnahme eines Studiums an einer Hochschule berechtigen. Sie gilt gegenüber der Hochschule als Nachweis der Studierfähigkeit eines Studienbewerbers/einer Studienbewerberin. Es gibt verschiedene Arten der Hochschulzugangsberechtigung (z. B. allgemeine Hochschulreife, fachgebundene Hochschulreife, Fachhochschulreife usw.). Studienbewerber/-innen aus dem Ausland, die ein Studienkolleg besuchen, erwerben erst mit dem Abschluss am Studienkolleg eine deutsche Hochschulzugangsberechtigung.

Juniorprofessur

Die Juniorprofessur wurde 2002 mit der fünften Novelle des deutschen Hochschulrahmengesetzes eingeführt. Damit wurde jungen Wissenschaftler(inne)n mit herausragender Promotion ermöglicht, direkt (ohne die bisher übliche Habilitation) in Forschung und Lehre an deutschen Hochschulen zu gehen und sich auf diesem Wege für die Berufung auf eine Leberzeitprofessur zu qualifizieren.

Laufende Grundmittel

Bei den laufenden Grundmitteln für Lehre und Forschung handelt es sich um den Teil der Hochschulausgaben, den der Hochschulträger den Hochschulen aus eigenen Mitteln für laufende Zwecke zur Verfügung stellt. Sie werden ermittelt, indem von den Ausgaben der Hochschulen für laufende Zwecke die Verwaltungseinnahmen und die Drittmiteleinahmen subtrahiert werden. Laufende Grundmittel enthalten keine Investitionsausgaben.

Lehrperson/Lehrpersonal

Für die Betreuungrelation und die Erstausbildungsquote wird als Lehrperson das in Vollzeitäquivalente umgerechnete wissenschaftliche/künstlerische Personal zugrunde gelegt. Nicht berücksichtigt werden hierbei das drittmittelfinanzierte Personal sowie das Personal an Hochschulkliniken, in den Lehr- und Forschungsbereichen Human- und Zahnmedizin sowie in den zentralen Einrichtungen der Hochschulkliniken.

Master

Der Master ist ein Studienabschluss, der auf dem Bachelor aufbaut. Er dient

grundsätzlich der akademischen und beruflichen Weiterqualifikation. Die Regelstudienzeit beträgt vier Semester. Als Abschlussbezeichnungen gibt es – analog zu den Bezeichnungen der Bachelorabschlüsse – folgende: Master of Arts (M. A.), Master of Science (M. Sc.), Master of Engineering (M. Eng.), Master of Education (M. Ed.), Master of Fine Arts (M. FA), Master of Music (M. Mus.) und Master of Laws (LL. M.).

Quotensummenverfahren

Für die Kennzahlen Studienanfängerquote und Absolventenquote wird der Anteil der Studienanfänger/-innen bzw. Absolvent(innen) an der Bevölkerung des entsprechenden Alters für jeden einzelnen Jahrgang errechnet und anschließend zu einer Quote über alle Jahrgänge addiert.

Beispiel: Studienanfängerquote 2009

Alter	Studienanfänger/-innen	Bevölkerung	Anteil %
...
20	16 810	216 842	7,8
21	9 609	213 020	4,5
usw.
Quotensumme =			42,6

Regelstudienzeit

Die Regelstudienzeit ist die Studienzeit, innerhalb der ein Studiengang abgeschlossen werden kann. Sie schließt integrierte Auslandssemester, Praxissemester und andere berufspraktische Studienphasen sowie die Prüfungsleistungen ein. Sie ist maßgebend für die Gestaltung der Studiengänge durch die Hochschule, die Sicherstellung des Lehrangebots, die Gestaltung des Prüfungsverfahrens sowie die Ermittlung und Feststellung der Ausbildungskapazitäten und die Berechnung von Studierendenzahlen bei der Hochschulplanung.

Studienanfänger/-innen

Studienanfänger/-innen sind entweder Studierende im ersten Hochschulsesemester (Erstimmatrikulierte) oder im ersten Semester eines bestimmten Studiengangs (Neuimmatrikulierte). Studienanfänger/-innen im ersten Hochschulsesemester sind Studierende, die sich im betrachteten Semester erstmals an einer Hochschule in Deutschland eingeschrieben haben.

Studienanfängerquote

Die Studienanfängerquote gibt den An-

teil der Studienanfänger/-innen an der altersspezifischen Bevölkerung im Berichtsjahr an. Der Berechnung liegt das Quotensummenverfahren zugrunde.

Studienbeiträge

In Nordrhein-Westfalen wurden durch das Gesetz zur Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen im Jahr 2006 Studienbeiträge eingeführt. Den Hochschulen wurde damit – für Studienanfänger/-innen erstmals zum Wintersemester 2006/07 und für alle Studierenden zum Sommersemester 2007 – ermöglicht, maximal 500 Euro pro Semester zu erheben. Gleichzeitig wurde das Gesetz zur Einführung von Studienkonten aufgehoben.

Studienberechtigtenquote

Die Studienberechtigtenquote gibt den Anteil der studienberechtigten Schulabgänger/-innen an der altersspezifischen Bevölkerung an (Durchschnitt der Bevölkerung von 18 bis unter 21 Jahren). Zu den studienberechtigten Schulabgänger(inne)n zählen Schulentlassene des allgemeinen und beruflichen Schulwesens mit allgemeiner Hochschulreife (ein-

schließlich der fachgebundenen Hochschulreife) oder mit Fachhochschulreife.

Studiengang

Als Studiengang bezeichnet man eine in der Studien- und Prüfungsordnung vorgesehene berufsqualifizierende oder berufsbezogene Hochschulausbildung. Für die Studierenden- und Prüfungsstatistik wird der Studiengang als Kombination der angestrebten Abschlussprüfung mit einem oder dem ersten Studienfach gebildet (Beispiel: Master-Studium in Chemie). Beim Lehramtsstudium werden innerhalb eines Studiengangs meist mehrere Studienfächer belegt (Beispiel: Lehramtsstudium Sekundarstufe I in den Fächern Deutsch und Chemie).

Studierende

Studierende sind in einem Fachstudium immatrikulierte (eingeschriebene) Personen (ohne Beurlaubte, Besucher/-innen des Studienkollegs, Gast- und Nebenhörer/-innen). In Nordrhein-Westfalen werden bei der Ermittlung der Studierendenzahlen ausschließlich die eingeschriebenen Haupt Hörer/-innen gezählt. Im Unterschied dazu weist das Statistische Bun-

42 Glossar

desamt bei seinen Veröffentlichungen stets Haupt- und Nebenhörer/-innen aus.

Vollzeitäquivalent

Die Berechnung des wissenschaftlichen Personals nach Vollzeitäquivalenten erfolgt anhand des Beschäftigtenumfangs und der Art der Tätigkeit (haupt- bzw. nebenberuflich). Hauptberufliches Personal in Vollzeit wird mit 1,0, hauptberufliches Personal in Teilzeit mit 0,5 und nebenberufliches Personal mit 0,2 Vollzeitäquivalenten gewichtet.

Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo bezeichnet die Differenz zwischen Zu- und Abwanderung. Damit sind Aussagen über die Mobilität von Studierenden möglich. Zum einen bildet das jeweilige Bundesland (für den länderspezifischen Wanderungssaldo) und zum anderen das Bundesgebiet insgesamt (für den innerdeutschen Wanderungssaldo) die räumliche Bezugsgröße.

Statistische Daten für Nordrhein-Westfalen

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)
Geschäftsbereich Statistik (Hrsg.)

Statistische Berichte

- Hochschulen in NRW (erscheint jährlich)
- Studierende an den Hochschulen in NRW (erscheint jährlich für das Wintersemester)
- Personal an Hochschulen in NRW (erscheint jährlich)
- Hochschulfinanzen in NRW (erscheint jährlich)
- Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) in NRW (erscheint jährlich)

Statistische Analysen und Studien

- Band 68 (2010): Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2010 (erscheint jährlich)
- Band 65 (2010): Der Lehrerberuf in NRW wird weiblicher
- Band 62 (2009): Abgängerinnen und Abgänger von allgemeinbildenden Schulen 2008
- Band 59 (2009): Mädchen und Jungen auf ihrem Weg durch das allgemeinbildende Schulsystem – Geschlechterdisparitäten im Bildungsverlauf
- Band 57 (2009): Verwendung von SGB II-Dichten als Raumindikator für die Sozialberichterstattung am Beispiel der „sozialen Belastung“ von Schulstandorten in NRW – ein Kernel-Density-Ansatz –

Kostenlose Downloads dieser Veröffentlichungen sind unter www.it.nrw.de/ (Publikationen, Stichwort Bildung) abrufbar. Weitere Auskünfte aus dem Bereich Hochschulstatistik in Nordrhein-Westfalen erhalten Sie unter der E-Mail-Adresse hochschulstatistik@it.nrw.de.

Statistische Daten für den Bund und die Länder

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.)

- Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich (erscheint jährlich)

Kostenloser Download dieser Veröffentlichung ist unter www.statistikportal.de/Statistik-Portal/publ.asp (Stichwort Thematische Veröffentlichungen) abrufbar.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.)

- Hochschulen auf einen Blick (erscheint jährlich)
 - Diverse Fachserien des Statistischen Bundesamtes
- Kostenlose Downloads dieser Veröffentlichungen sind unter www.destatis.de (Publikationen, Fachveröffentlichungen, Stichwort Bildung) abrufbar.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.)

- Bildung in Deutschland (Nationaler Bildungsbericht, erscheint alle zwei Jahre, zuletzt Ausgabe 2010)
- Kostenloser Download dieser Veröffentlichung ist unter www.bildungsbericht.de abrufbar.

